

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bekanntheit 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Ebiger in Elbing.

Nr. 138.

Elbing, Donnerstag

15. Juni 1893.

45. Jahrg.

## Wahl-Arithmetik.

Ueber die Wahlziele ist nichts mehr zu sagen, und für Anderes, als für die Wahlen, hat in diesem Augenblicke in Deutschland Niemand Sinn.

In dem Dilemma, daß man über die Wahlen sprechen und gleichzeitig nicht sprechen soll, ist der beste Ausweg vielleicht, daß man etwas sagt und feststellt, was der Wahltag vielleicht so ungefähr bestätigt, vielleicht so ungefähr über den Haufen wirft. Wir treiben am besten ein wenig Wahlarithmetik, stellen das Wahlschloß auf Grund früherer Wahlen und auf Grund der Wahrscheinlichkeit.

Nach einer Berechnung des „Berliner Börsen-Courier“ verfügen die Conservativen über 32 sichere Wahlkreise, die Reichspartei über 3, die National-liberalen über 6, das Centrum über 79, die Süddeutschen und Freisinnige Volkspartei über 7, die Freisinnige Vereinigung über 3, die Sozialdemokraten über 17, die Welfen über 6, die Polen über 13, Elsässer über 7, Dänen und Wilde über je 1, so daß im Ganzen 175 von den 397 Wahlkreisen sozusagen in festen Händen sich befinden.

Mit Wahrscheinlichkeit fallen den Conservativen zu 16, der Reichspartei 7, den National-liberalen 10, dem Centrum 22, dem Centrum mild 1, der frei. Volkspartei 22, der frei. Vereinigung 9, den Sozialdemokraten 8, den Welfen 1, den Polen 2, den Antisemiten 3 Wahlkreise, das sind zusammen 86 Wahlkreise, in denen das Wahlergebnis mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vorausgesehen werden kann.

Unberechenbar sind 136 Wahlkreise, und die Wahrscheinlichkeit ist aus verschiedenen bekannnten Gründen bei diesen Wahlen geringer, die Unberechenbarkeit des Ausganges größer als sonst.

Die Conservativen haben 56, die Reichspartei 15, die National-liberalen 43, das Centrum 58, das militärvorlagenfreundliche Centrum 1, die freisinnige Volkspartei 43, die freisinnige Vereinigung 17, die Sozialdemokraten 34, die süddeutsche Volkspartei 12, die Welfen 9, Polen 8, Elsässer 3, Wildliberalen 4, Antisemiten 6 Kreise zu verteidigen.

Die Sozialdemokraten, die in 390 von den 397 Wahlkreisen Candidaten aufgestellt haben, verfügen mit Sicherheit nur über 17 Wahlkreise, in 86

Kreisen kommen sie in erster, oder mit in erster Reihe in Betracht, in 60 Kreisen haben sie gar keine Aussicht, zu siegen, sind aber für etwaige Stichwahlen von Bedeutung.

Die Antisemiten, die mit Candidaturen überaus splendide gewesen sind, kommen nur in 26 Wahlkreisen überhaupt in Betracht.

Im Ganzen dürfte das Centrum sicher keine Verstärkung, aber auch keine irgendwie erhebliche Schwächung erfahren. Die Conservativen erscheinen der Zahl nach vielleicht stärker, aber ihr moralisches Gewicht wird geringer, ihr Zusammenhalt weniger fest sein. Am gefährdetsten erscheinen die Mittelparteien.

## Politische Tagesübersicht.

— 14. Juni.

**Oberbürgermeister Baumbach** hat dem Vorstande der Neuen Fraktion des Herrenhauses folgendes Schreiben zugehen lassen: Dem verehrlichen Vorstand der Neuen Fraktion des Herrenhauses kann ich nur erwidern, daß die Annahme, ich hätte Äußerungen des Botenbüchlers einer fremden Macht zur Empfehlung der Ablehnung der Militärvorlage angeführt, dem wirklichen Sachverhalt nicht entspricht. Die Unwahrheit derartigen Darstellungen in einem Theil der Presse ist von mir in meinem Schreiben an den Vorstand der neuen Fraktion dargelegt worden. Ich bedauere es, wenn der Vorstand für gut befunden hat, diese meine Ausführungen zu ignorieren. Daß ich hiernach auf weitere Erklärungen und Auseinandersetzungen über das in dem vorliegenden Fall beliebte Verfahren mich nicht einlasse, wird man begreiflich finden.

**Ueber einen sozialistischen Offizier** berichtet die „Köln. Ztg.“ aus Landau, 10. Juni: Rudolf Hofmeister, Leutnant im 18. Infanterie-Regiment, der im März wegen sozialistischer Umtriebe verhaftet und bisher ärztlich beobachtet wurde, ist als geistig normal nach Würzburg in das Untersuchungs-Gefängnis des Militär-Bezirksgerichts abgeführt worden. Die Anklage lautet auf Aufreizung von Untergebenen zum Ungehorsam gegen Vorgesetzte.

Die „B. Z.“ schreibt: Das Defizit im preussischen Haushalt hängt mit den **Ergebnissen der Eisenbahnen** auf das engste zusammen. So lange die Bahnen große Ueberschüsse ergaben, befanden sich die

preussischen Finanzen im Flor. In den letzten Jahren aber stellten sich die preussischen Defizits ein, weil die Eisenbahnen nicht mehr so viel abwarfen, wie in den früheren Jahren. Auf den Finanzabschluss des Jahres 1891-92 haben die Mindererträge der Staatsbahnen beinahe ausschließlich zu dem Ueberschuss beigetragen. Mit Rücksicht hierauf ist der dabei hervorgetretene Mifstand grundräßig erörtert worden. Der Bericht der Budget-Commission des preussischen Abgeordnetenhauses über die Ausgaben der Eisenbahnverwaltung, der soeben ausgegeben worden ist, stellt fest, daß das Eisenbahngarantiegesez von 1882 eine für die Staatsfinanzen verhängnisvolle Wirkung hat, indem es durch die ungenügende Beflegung der Verwendungszwecke der Eisenbahnüberschüsse dazu verleitet, die letzteren als ständige und der Höhe nach gesicherte Einnahmen zu betrachten und dauernde Mehrausgaben in den Etat einzustellen, für welche andere Deckungsmittel fehlten. Man habe den Irrthum begangen, aus den Eisenbahnüberschüssen auch die ordentlichen und regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben so zu erhöhen, daß zu deren Bedeckung die berechneten Eisenbahnüberschüsse dauernd unentbehrlich wurden, und daß, wenn diese sich verminderten, die Deckungsmittel fehlten. Das Etatsjahr 1891/92 habe nunmehr den Ernst einer Lage zum allgemeinen Bewußtsein gebracht, welche nicht allein nach der Ueberzeugung der Commission, sondern auch der Staatsregierung, insbesondere des Finanzministers dringend zu einer Aenderung des früheren Systems auffordere. Man müsse künftig die Verwendung der Eisenbahnüberschüsse streng abgrenzen und in erster Reihe möglichst vermeiden, ordentliche Ausgaben auf die jeweiligen Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung zu stützen, und andererseits unter die etatsmäßigen Ausgaben der Eisenbahnverwaltung in größerem Umfange als bisher diejenigen aufnehmen, welche die Beschaffung der für den Verkehr notwendigen Betriebsmittel, die Anlage neuer Geleise, Um- und Erneuerungsbauten betreffen, statt die Mittel für solche Zwecke größtentheils im Wege der Vermehrung der Staatsschuld zu beschaffen. Jedenfalls müsse eine Grenze gezogen werden, über welche hinaus die Ueberschüsse der Staatsbahnenverwaltung lediglich für die Zwecke der letzteren, und für die Staatsschuldentilgung zur Verfügung sind. In Konsequenz dieser Erwägungen hat die Commission beschlossen, die Staatsregierung zu einer dahin gehenden Aenderung des Eisenbahngarantiegesezes aufzufordern, daß der Staatshaushalt und die Staatsfinanzen

besser als fether gegen die flürenden Wirtung:n der schwankenden Ueberschüsse der Staatsbahnenverwaltung geschützt, und der letzteren nicht die Lösung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben erschwert wird.

## Island.

\* **Berlin, 13. Juni.** Der Kaiser ist Dienstag früh 5½ Uhr in Bosen eingetroffen und hat alsbald die Garnison alarmirt. Der Kaiser gedachte noch Dienstag in Potsdam wieder einzutreffen und wird sich demnächst zur Flottenrevue nach Danzig begeben.

— Die Kosten der beabsichtigten **Medizinreform** in Preußen, die nach Annahme des Reichsneuschulgesetztes dringend notwendig wird, sollen sich auf mehr als ½ Millionen Mark belaufen.

— Dienstag hat eine Sitzung des **Staatsministeriums** stattgefunden, welcher auch der Reichszanzler Graf Caprivi beigewohnt hat.

— Von den **Kosten des öffentlichen Volksschulwesens** in Preußen wurden aufgebracht im Jahre 1866 durch Schulgeld: 10,9 Millionen Mark (9,38 pCt.), durch Leistung der Verpflichteten: 91,5 Millionen Mark (78,58 pCt.), aus Staatsfonds: 14 Millionen Mark (12,04 pCt.), im Jahre 1891 durch Schulgeld: 1,3 Millionen Mark (0,24 pCt.), durch Leistung der Verpflichteten: 98,3 Millionen Mark (67,26 pCt.), aus Staatsfonds: 46,5 Millionen Mark (31,80 pCt.). Es hat demgemäß in der gedachten Periode eine erhebliche Vertheuerung in der Art der Aufbringung der Kosten stattgefunden. Der Antheil des Schulgeldes ist ganz gering geworden (von 9,38 pCt. auf 0,24 pCt., in Berlin und Hohenzollern wird überhaupt kein Schulgeld erhoben), derjenige der Verpflichteten hat sich gleichfalls erheblich verringert (von 78,58 pCt. auf 67,27 pCt.), die Gewährungen aus Staatsmitteln dagegen erheblich zugenommen (von 12,04 pCt. auf 31,80 pCt.).

— **König Wilhelm von Württemberg** hat bei der Festlichkeit, die kürzlich in Hohenheim anlässlich des 75jährigen Bestehens der dortigen landwirtschaftlichen Akademie stattgefunden hat, in längerer Rede seinem Wohlwollen für die Landwirtschaft Ausdruck gegeben. Er sagte: „Ich fühle das Bedürfnis, bei dem ersten Besuche, den ich seit Antritt meiner Regierung in Hohenheim mache, es auszusprechen, wie sehr mir das Gedeihen der Landwirtschaft am Herzen liegt. Ich bin willens alles zu thun, was an mir liegt und was meine Regierung vermag, um die Landwirtschaft zu schützen und zu fördern. Ich bitte die hier versammelten württem-

## Kleines Feuilleton.

\* **Aus vegetariarischen Kreisen** wird der Berl. „Volkz.-Ztg.“ geschrieben: „Reiz und Elsässer — sie leben hoch!“ So könnten jetzt die Inhaber der vegetariarischen Speisehäuser ausrufen. — Ich bin Vegetarianer und speise (da ich von Beruf Stadtreisender bin) täglich in einem anderen der vegetariarischen Speisehäuser. Sie glauben es kaum, sehr geehrte Redaction, wie gerade jetzt, nach dem Siege der beiden vegetariarischen Distanzmarschler, die vegetariarischen Speisehäuser überlaufen werden! Es will sich doch Jeder einmal „stärken“ oder doch einmal versuchen, ob denn die vegetariarische Diät wirklich so „kräftig“ und „ausdauernd“ macht.

\* **Die Choleraimpfungen** des Dr. Gaffkine mit Bakterienextrakten werden in Indien jetzt in großem Maßstabe vorgenommen. In der Stadt Agra z. B. hat sich die ganze europäische Kolonie, etwa 200 Personen, darunter 7 Damen — in erster Linie englische Unterthanen — des guten Beispiels halber diesen Impfungen unterzogen, worauf erst Eingeborene kamen und sich auch impfen ließen: deren Zahl beträgt bereits über 1000. Von bösen Folgen wird bisher nichts berichtet. Ob diese Impfungen aber in der That gegen die Cholera schützen, muß natürlich erst die Erfahrung lehren; gegenwärtig herrscht die Seuche in Agra selbst nicht.

\* **Ueber den Antisemitismus** läßt sich in der „N. Fr. Br.“ jetzt auch der italienische Gelehrte Cesare Lombroso vernehmen. Dieser kommt jedoch am Schluß seiner wissenschaftlichen Betrachtung zu einem ganz andern Resultat, wie Gust. Freitag. Natürlich, der deutsche Dichter hat mehr Vertrauen zur Menschheit, wie der pessimistische Lombroso. Dieser meint, die Ursachen des Antisemitismus seien atavistische Natur. Der Arter letzte das Gefühl der Ueberlegenheit zur Verfolgung der Semiten und dann die Anhäufung von Erinnerungen. Im Mittelalter habe die kirchliche Kaste den Haß gegen das hebräische Volk zur Pflicht und zum Aktus gemacht. Lombroso schließt seine Betrachtung mit folgenden Sätzen: „Ich glaube, daß mit dem Aufhören des Antisemitismus auch der Typus des wahren Hebräers nach einigen Jahrhunderten gänzlich verschwinden oder sich doch nur auf vereinzelte unwillkürliche Sänderstriche beschränken würde.“

Über, wird man fragen, wird der Antisemitismus je zu bestehen aufgehören?  
Es ist traurig es sagen zu müssen: aller Wahrscheinlichkeit nach nein! Denn der Antisemitismus ist, wie bereits erwähnt, eine atavistische Erscheinung, die den Graufamsten und erbärmlichsten Leidenschaften, deren der Mensch fähig ist, ihr Entstehen verdankt. Und die Fortschritte der Kultur werden leider keinen großen Einfluß auf Ungunsten dieser traurigen Bewegung ausüben vermögen, weil eben nicht das Erkenntnißvermögen, sondern ausschließlich die blinde Leidenschaft die Triebfeder des Antisemitismus ist.

Auch die neuen, auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts errichteten Staatsformen, welche die Uebermacht der unteren Schichten über die intellektuell höher stehenden Klassen zur Folge haben, begünstigen den Antisemitismus, und wie man in Folge althergebrachter Vorurtheile dem Geburtsadel ungedeckter Weise den Vorzug gegenüber den Bürgerlichen giebt, so wird man bei politischen Wahlen aus doppelten Gründen stets alle anderen Kandidaten den Juden vorziehen, selbst wenn diese höher anzurechnende Eigenschaften und Befähigungen aufzuweisen haben. Und so wird es kommen, daß alle Jene, welche sich der Waffe des Antisemitismus zu bedienen verstehen, mögen es auch geistig beschränkte, unzurechnungsfähige und verkommene, charakterlose Menschen vom Schlage eines Ahlwardt sein, ja selbst noch brutaler als dieser, von der Menge stets mit offenen Armen freudig aufgenommen werden.

Nach dem Gefagten wären wir demnach zu dem Schlusse gekommen, daß es eigentlich keine Möglichkeit gäbe, den Antisemitismus auf rationelle Weise aus der Welt zu schaffen.

Der einzige noch denkbare Ausweg bestände meiner Ansicht nach darin, daß sich die gebildeten, geistig vorzugtugten Jraeliten und Christen zur Verschmelzung ihrer Religionen zu einer neuen Religion vereinigen, welche weder die vatikanische, noch die ursprüngliche mosaische wäre, sondern eine Religion, welche die neuen naturwissenschaftlichen Ergründungen respektirte und auf ihre Flagge die neuen sozialistischen Ideen und Grundsätze schriebe, die schon durch Jesus Christus angedeutet und angestrebt worden waren. Mit wenigen Worten: Man begründe ein sozialistisches Neo-Christenthum, zu welchem sowohl die Juden, die heute noch zum Theil an die alten Religionsgebäude gebunden sind, als auch die Christen, befreit von ihrem Haße gegen die Ersteren und von Vorurtheilen und Aberglauben, zwanglos und ohne Scheu übertreten könnten.

Aber das ist wohl eine Utopie, zu deren Verwirklichung noch nicht einmal die allerersten Anzeichen sichtbar sind.“

\* **Sechzehntausend Meter über der Erdoberfläche.** Den Herren Gustav Hermite und Besançon ist es gelungen, einen kleinen, mit selbstregistrierenden Instrumenten versehenen Ballon bis zur Höhe von 16,000 Meter emporzuführen. Es ist dies die größte Höhe, welche jemals ein Ballon in unserer Atmosphäre erreicht hat. Der Ballon hat ein Volumen von 113 Kubikmeter und war mit gewöhnlichem Leuchtgas gefüllt. Das Ganze wog 17 Kilogramm. Die Hauptabsticht war, das Gesetz der Temperaturabnahme in den höchsten Luftregionen zu ermitteln. Die Aufstiege fand statt am 21. März bei schwachem Winde und klarer Luft. Der Ballon erhob sich mit einer Steigkraft von ca. 65 Kilogramm in einer durchschnittlichen vertikalen Geschwindigkeit von 8 Meter in der Sekunde. Nach Ausweis der selbstregistrierenden Instrumente stieg diese Geschwindigkeit auf 9,2 in der Höhe von 7000-10,000 Meter. Beim Abstieg, der mit 2,4 Meter Durchschnittsgeschwindigkeit erfolgte, haben die Instrumente keinerlei Schaden erlitten. Der Ballon stieg so hoch, daß das Barometer nur 103 Millimeter Druck anzeigte, was etwa 16,000 Meter über dem Meeresspiegel entspricht. Das Thermometer zeigte als niedrigste Temperatur einundfünfzig Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt in einer Höhe von 12,500 Meter, was auf eine Temperaturabnahme von 1 Grad für durchschnittlich 186 Meter Höhenzunahme führt. Ueber die Höhe von 12,500 Meter hinaus zeigte die Kurve der Temperatur und des Druckes eine Unterbrechung infolge des Gefrierens der Flüssigkeit in den Regalstrichbechern. In der Höhe von nahezu 16,000 Meter stieg das Thermometer wieder, und zwar bis auf — 21 Grad Celsius. Diese Wärmeeinwirkung wurde aber nur hervorgerufen durch die Strahlung der Sonne auf den Korb, in welchem sich die Regalstrichinstrumente befanden. Die direkte Wärmestrahlung der Sonne wächst nach den Thermometeraufzeichnungen beträchtlich mit zunehmender Höhe über dem Boden, während die Lufttemperatur rasch sinkt. Der Ballon blieb mehrere Stunden unverändert in der Höhe von 16,000 Meter, in welcher ½ der Atmosphäre unter ihm lagen. Eine Vorrichtung war an dem Ballon angebracht, um in der Höhe eine große Anzahl von Fragelarien auszustreuen, und zwar durch Verbrennung einer Zündschnur. Allein letztere brannte in jener großen Höhe nicht vollständig ab, wahrscheinlich, weil es dort oben an genügendem Sauerstoff fehlte. Dem ersten gelungenen Versuche, Atmosphäre in Höhe von zwei deutschen Meilen zu erforschen, dürften bald andere folgen, so daß wir hoffen können, die Zustände des Luftmeeres auch in jenen Regionen kennen zu lernen, wohin Menschen direkt niemals gelangen können.

\* **Rafaels „Siztinische Madonna“** hat die bekannte Münchener Kunstanstalt Hansmann in einer Photogravüre vervielfältigt und auf den Markt gebracht. Das Blatt giebt in Dreiviertelgröße die Hauptgestalt; es zeichnet sich durch eine einschmelzende

Weichheit des Tones aus und eine durch nichts getrübt Klarheit und Feinheit der Zeichnung. Die Zarthelten des Details kommen gut hervor; die glänzende und lebendige Farbe des Originals tritt soweit bei der Anschauung zurück, als es bei dieser Art der Reproduktion nur möglich ist.

\* **Eine internationale Grelfenschau.** Einige pariser Aerzte, die ein medizinisches Fachblatt herausgeben, sind auf den Gedanken verfallen, in den Tagen nach dem bevorstehenden französischen Nationalfest, vom 15. bis 25. Juli in Paris eine internationale Preischau von Grelfen und Grelfinnen, die das 90. Jahr zurückgelegt haben, zu veranstalten. Drei Preise werden ausgesetzt: dem bezw. der Ältesten, dem oder der Gesündesten und dem oder der Geschicktesten. Die Gewinner erhalten freie Fahrt und werden in Hotels auf Kosten des Komitees gepflegt. Sie werden im Palaste der freien Künste, in Sälen, nach zunehmendem Alter gruppirt, den Besuchern der Ausstellung Rede stehen und die Geheimnisse ihrer Makrobiotik enthüllen.

\* **Das „blaue Auge“ der Miß Langtry.** Der amerikanische Korrespondent eines Pariser Blattes sendet demselben folgendes interessante Geschichtchen aus San Francisco: „Vor drei Wochen starb hier der Millionär Mr. Abingdon, der während seines Aufenthaltes in London zu den eifrigsten Verehrern der ebenso schönen als genialen Schauspielerin Miß Langtry gehört hatte. Mr. Abingdon opferte den Sportklauen der Künstlerin, welche einen eigenen Kennstall hielt, fabelhafte Summen. Allein es schien ihm, daß er trotz aller geopferten Millionen nicht der einzige Ausverkorene der Dame sei, und das vertrieb ihn in heftige Eifersucht. Eines Abends mochte er der Künstlerin eine Scene; der Streit ging in Thätlichkeiten über und der amerikanische Dohello vertrieb der genalen Miß Langtry einen Schlag ins Gesicht. Die Künstlerin mußte nun — mit einem blauen Auge, das ihr jener Schlag verursacht hatte, eine Woche lang das Zimmer hüten. Natürlich war mit jener Scene auch der Bruch zwischen dem Amerikaner und seiner Angebeteten besiegelt. Mr. Abingdon kehrte nach San Francisco zurück und lebte fortan nur dem Pferdesport. Vor drei Wochen starb der reiche Mann. Als sein Testament eröffnet wurde, fand man darin gleich an erster Stelle einen Passus, der kurz lautete: „Ich vermache der Miß Langtry in London eine Jahresrente von 750,000 Francs als Neugeld für das blaue Auge, das ich ihr eines Abends in einem Anfälle von Eifersucht zugefügt habe.“ — Miß Langtry hat erklärt, daß sie die Erbschaft ohne weiteres anzutreten bereit sei.“



bergischen Landwirthe, die in ihren Kreisen weiter zu erzählen und zu verbreiten, damit mein lebhaftes Interesse für die Landwirtschaft zur allgemeinen Kenntniß gelangt. Ich hoffe, daß mein Bestreben nicht nur zum Segen Würtemberg, sondern des gemeinsamen Vaterlandes gereichen werde."

**Aus Schlefien** wird geschrieben: „Der Kultusminister Hofse hat versuchsweise gestattet, zunächst für das laufende Schuljahr, daß an den von den Schulverwaltungen geleiteten katholischen höheren P r i v a t - M a t h e m a t i k - u n d P h y s i k - O b e r s c h l e s i e n s i n A p p e l n, P r o b i r - u n d B e u t h e n d e S o m m e r - u n d H e r b s t f e r i e n vereinigt werden. Der Minister erklärt jedoch in dem Bescheide, daß er bei einer derartigen Verlegung der Ferien nicht ohne Bedenken sei, weil dadurch eine Zeitdauer von vier Monaten entfällt, während deren die Kräfte des Lehrpersonals und der Schülerinnen ohne jede Unterbrechung angespannt werden. Zur künftigen Verlegung der Ferien an den gedachten Anstalten wird der Minister seine Genehmigung nur erteilen, wenn daraus nach den in diesem Jahre zu machenden Erfahrungen keine Unzuträglichkeiten für die Schule zu befürchten stehen."

Es ist dem preussischen Minister für Landwirtschaft sowohl aus betheiligten Kreisen wie von verschiedenen landwirtschaftlichen Körperschaften der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten angeht die in den letzten Jahren besonders hervorgetretenen K r a n k h e i t e n d e r S c h w e i n e , namentlich des Rothlaufs, Maßregeln ergriffen werden, die nicht allein zur Bekämpfung der Seuche geeignet sind, sondern auch den betroffenen Besitzern einen Ersatz des erlittenen Schadens sichern. Mehrfach ist deshalb die gesetzliche Einführung eines Versicherungszwanges als notwendig bezeichnet worden. Bevor der Minister in letzterer Hinsicht Schritte thut, hat er die Vornahme von Ermittlungen darüber angeordnet, in welchem Umfange, von wem und mit welchem Erfolge die Versicherung von Schweineverlusten im Wege der freien Vereinbarung bereits jetzt betrieben wird. Von dem Ergebnis dieser Erhebungen wird es dann abhängen, ob der Minister die landes- oder vielleicht reichsgesetzliche Einführung eines Versicherungszwanges in die Wege leiten wird.

**\* München**, 13. Juni. Der so unerwartet im Alter von nur 44 Jahren gestorbene Herzog Max Emanuel in Bayern hinterläßt drei Söhne, Stegfeld, 17 Jahre alt, Christoph, 14 Jahre und Luitpold, 3 Jahre alt. Herzog Max Emanuel beliedete in der bayerischen Armee, der er seit dem Jahre 1865 angehörte, den Rang eines Generalleutnants und war Commandeur der Equitationsanstalt. Die Feldzüge 1866 und 1870—71 machte der Herzog als Offizier in der Truppe mit. Herzog Max Emanuel galt nicht nur als praktischer Kenner der Pferdezucht, sondern war auch literarisch thätig, um diesen landwirtschaftlichen und militärischen Zweig in Bayern zu heben. Mehrfache Abhandlungen des Herzogs, die in der Zeitschrift des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins veröffentlicht wurden, können das Verdienst beanspruchen, die Förderung der Zucht des Reitpferdes in Bayern wesentlich beeinflusst zu haben.

**U s s l a n d.** Frankreich. Der Zustand des Präsidenten der Republik scheint doch ernstlich zu sein, als man erst angenommen. Die Kollanfälle haben sich wiederholt und die von Carnot zugezogenen Aerzte, unter denen sich Brognard befindet, sprachen sich dahin aus, daß der Gesundheitszustand Carnots, wenn auch nicht ernstlich gefährdet, so doch der Schonung dringend bedürftig sei. Die Aerzte sprachen sich auch entschieden gegen die geplante Reise nach der Bretagne aus.

**Bulgarien.** Rußland hat seine Forderung an Bulgarien von Zahlung von zwei Millionen Rubel als Abzahlung auf die Kosten der russischen Besetzung Bulgariens in den Jahren 1878—1879 erneuert. Die Deutsche Regierung wurde ersucht, die Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung wiederholt auf diese Angelegenheit zu lenken. Wenn diese Summe gezahlt wird, schuldet Bulgarien Rußland noch 2,018,250 Rubel, sowie kleinere Beträge für Waffen, die Rußland Bulgarien geliefert hat.

**England.** Bei einer großen Kundgebung gegen Homerule hielt Lord Salisbury eine lange Rede, in deren Verlauf er ausführte, die Gewährung der Selbstverwaltung an Irland würde nicht allein die inneren Einrichtungen Englands, sondern auch dessen äußere diplomatische und militärische Größe gefährden. Die Neuierung würde die transatlantische Zufuhr von Wrochstoffen erschweren und jeder Seemacht, mit der England Krieg führen würde, ungeheure Vorteile gewähren. Wenn die Irländer Engel wären, dann wäre allerdings nichts zu befürchten, aber wenn sie gewöhnliche Menschen seien, dann laufe man eine furchtbare Gefahr. Die Lebensfähigkeit des britischen Reiches stehe auf dem Spiele. Es wird sehr bemerkt, daß die Mehrheitsziffern schwanken und glaubt daraus zu erfahren, daß die Zucht der Regierungspartei sich empfindlich zu lockern beginnt. — Nach einer Petersburger Drahtmeldung des „Daily Chronicle“ wird die Verlobung des Zarwitsch mit Prinzessin Alix von Hessen demnächst amtlich kund gemacht.

**Genossenschafts-Verband.**

In Marggrabowa fand dieser Tage der Verbandstag der ost- und westpreussischen (Schulze-Deltisch'schen) Credit-Genossenschaften statt, auf welchem 41 Vereine durch 78 Deputierte vertreten waren. Dem auf dem Verbandstage vom Verbands-Director Hopf-Zisterburg, der einstimmig wiedergewählt wurde, erstatteten Jahresbericht entnehmen wir folgende Angaben: Von den dem Verbands angehörnden 79 Genossenschaften haben 3 keine Anschließungen eingeleitet. Die Mitgliederzahl der anderen 76 Vereine betrug am Ende des Jahres 1892 40,849 mit 8,861,928 Mark. Guthaben und 1,663,630 Mark. Reservefonds. Ihr Gesamtvertriebsfonds betrug 30,186,608 Mark, und weist eine Zunahme von 20,906 Mark nach. Darlehen wurden den Mitgliedern gewährt auf Wechsel 101,907,812 Mark und in laufender Rechnung 10,770,718 Mark. Der Zinsfuß dafür bewegte sich in den einzelnen Vereinen zwischen 4 und 7 Prozent, berechnet sich im allgemeinen Durchschnitt auf 6 Prozent. Die Verwaltungskosten betragen zusammen 377,725 Mark. (1.2 Prozent des Vertriebsfonds). Verluste sind im ganzen 59,912 Mark. (0.19 Prozent des Vertriebsfonds) zu verzeichnen, dagegen besitzt sich der Reingewinn auf 619,788 Mark. (2.5 pCt. des Vertriebsfonds). Von demselben wurden im Durchschnitt 5.9 pCt. Dividende gezahlt und außerdem für gemeinnützige Zwecke die Summe von 6712 Mark gewährt.

Das Resultat der Abschlässe ist allgemein befriedigend und konstatirt ein langsames, sicheres Steigen des Genossenschaftswesens, nur regt der Herr Verbands-Director an, diejenigen Vereine, welche bisher hohe Dividenden bis 10 pCt. gegeben haben, möchten

noch überlegen, ob es nicht besser wäre, den Zinsfuß für die Vorstüsse zu ermäßigen und den Mitgliedern hierdurch einen Vortheil hoher Dividenden zuzuwenden.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Danzig**, 10. Juni. Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 4. Juni wurde im Warmbade auf der Wetterplatte die Abheilung für die kohlensäurehaltigen Stahl-Soolbäder Patent Lippert eröffnet. Für diese Bäder sind auch in Berlin Anstalten eingerichtet worden und ihre Vorzüglichkeit wird von den Berliner Aerzten allgemein anerkannt; Autoritäten wie von Bergmann, Leyden und Senator empfehlen ihren Patienten den Gebrauch der Bäder. Im vorigen Jahre wurden ca. 1500 Lippert'sche Bäder auf der Wetterplatte verabreicht, welche Zahl sich bedeutend vermehrt hätte, wäre das Wetter günstiger gewesen. Die Bäder wirken bekanntlich erfolgreich bei Rheumatismus und Gicht, Zahnlös, Hautkrankheiten, Nervenleiden, Blutarmuth und Schwächezuständen. Auf der Wetterplatte werden sie zum mäßigen Preise von Mk. 2.— pro Bad verabreicht. Die Patienten finden dort gutes preiswerthes Logis; möblierte Wohnungen und einzelne Zimmer werden woch-, monats- und jahresweise, auch für die Ferienszeit vermietet. Durch die Einrichtung einer kostspieligen Wasserleitung in Verbindung mit der städtischen Wasserleitung, welche noch im Juni fertiggestellt werden wird, dürfte einem langgeheulten Bedürfnis abgeholfen werden. Das Rohrnetz erstreckt sich über die Hauptwege und das anerkannt schönste Belonter Quellwasser wird aus sechs Zapfstellen entnommen werden können. Auch wird eine Abwasserleitung gebaut, durch welche das unreine Wasser aus den Wirtschaftsgebäuden des Kurhauses, sowie das Rettradenwasser durch Spülung mit dem Wasserleitungswasser nach der Düne in der Nähe des sogenannten Sandsees hingeführt werden soll. Die Rettraden werden mit Einrichtungen versehen, welche sie geruchlos machen. Bis zur Fertigstellung der Wasserleitung wird den Badegästen Belonter Wasser zum täglichen Gebrauch geliefert werden; das Wassergefäß wird von zwei aus Spanien importirten Eimern gezogen, welche auch für regelmäßige Fortschaffung des Gemüths verwandt werden sollen. Um den Kindern Freude zu bereiten, hat die Gesellschaft „Weichsel“ auch den Bau eines Spielwagens in Auftrag gegeben. Die nunmehr baldigt geregelten Wasser- und Abfuhrverhältnisse werden zweifellos dazu beitragen, daß der so beliebte Kurort Wetterplatte sich neue Freunde schafft und bald belebt wird.

**Brandenburg**, 13. Juni. Ueber das große Brandunglück berichtet der „Beffelle“ heute: Die Aufräumungsarbeiten an den ausgebrannten Ruinen am Marktplatz sind jetzt in vollem Gange. Hier und dort dringt bis heute Nachmittags aus dem Gemäuer noch Rauch, gegen 11 Uhr heute Vormittag fachten die Flammen sogar in der Rathhausruine einmal so stark wieder an, daß die Feuerwehren nochmals durch die Gasse gerufen wurde. Der gestern Abend in den Kellerkammern der Heymann'schen Häuser stattgefunden Brand, welcher die Alarmirung der Wehr zur Folge hatte, war durch eine Explosion, vermutlich einer größeren Petroleummenge in dem Abrech'schen Keller, hervorgerufen. Unter einen kanonenschußähnlichen Knall ging die Explosion, die thurmhoch die Rauchmassen empor schleuderte, vor sich. Ein Knattern, ähnlich dem Kleingewehrfeuer, wohl hervorgerufen durch das Zerpringen von Gasen, folgte der Explosion. Zur Erlösung dieses Brandes brauchte die Feuerwehr nur kurze Zeit. Unterdessen war in den Hintertheilen des Meyer'schen Geschäftshauses das Feuer wieder so heftig geworden, daß Löschmannschaften schleunigst das Loerke'sche Haus besetzen mußten, um dieses zu schützen. Bis tief in die Nacht hinein hatte die unermüdet arbeitende Wehr bald hier bald dort mit dem Schlauche zu erscheinen, um ein Wiederaufblühen der mühsam erstickten Flammen zu verhindern. Die Ursache des gewaltigen Feuers wird sich mit Sicherheit wohl nie feststellen lassen; aus dem Umstande jedoch, daß der verunglückte Kaufmann Albrecht an jenem Morgen wahrscheinlich wegen seiner schlechten geschäftlichen Lage offenbar einen Selbstmordversuch gemacht hat, läßt sich schließen, daß er das Feuer selbst angelegt hat, damit sein freiwilliger Tod verheimlicht und seine Erben die 30,000 Mark. Feuerversicherung und die ungefahr 10,000 Mark. betragende Unfallrente ausgezahlt erhalten. Auffällig ist dazu die hohe Versicherung des auf nur 6—7000 Mark. geschätzten Waarenlagers. Schon seit längerer Zeit hatte Albrecht mit großen Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen; am letzten Sonnabend sind ihm noch Baaren von ungefahr 1000 Mark. Werth unter Siegel gelegt worden. Nach der Angabe des Arztes, welcher zu Hilfe gerufen wurde, als die Feuerwehr den Albrecht aus den Flammen hervorgeholt, hatte Albrecht um den Hals eine doppelt gelegte Schnur eines Zuderhutes, die eine stark sichtbare Strangulationsmarke zurückgelassen hatte. Im Namen der Staatsanwaltschaft ist von dem Kreisphysikus Dr. Heynacher und dem Arzt Dr. Lingau die Obduktion vorgenommen worden. Bis zum Schluß der Redaktion war jedoch die Schau noch nicht beendet. Wir hören soeben, daß manche Anzeichen dahin deuten, daß nicht ein Selbstmord vorliegt, sondern möglicherweise ein Verbrechen an Albrecht verübt worden ist.

**Verent**, 11. Juni. Ende voriger Woche gelang es dem Forstkaufherr Frezner, mit seinem Hunde zwei junge Füchse in einem Fuchsbau zu fangen. Da nun die Vermuthung nahe lag, daß noch mehr Füchse in dem Bau haulen müßten und der Hund auch unausgesetzt arbeitete, wurden die Nachgrabungen fortgesetzt. In der vierten Etage in der Erde fand man die Spelsetkammern der Bewohner und darin verschiedene Reste von Wild und den Hintertheil eines etwa 8 Wochen alten Ferkels. Nach etwas weiterem Graben fand man auch noch zwei der vermuhten Füchse. Der alte Fuchsbau wurde nicht angetroffen. Wenn man bisher den Fuchsbau nur Gänsebaue genannt hat, so rechtfertigt sich hiernach auch die Bezeichnung als Schweinebaue. — Western ist das Nichten des Thurmes auf unserer schönen Lutherkirche beendet worden. Aus dieser Veranlassung fand eine Festschicht statt, an welche sich eine Bewirtung der Bauarbeiter angeschlossen. — Auf heute Nachmittag hatte Herr Gutsbeisitzer Meyer-Wentse eine Verammlung einberufen, welche den Zweck haben sollte, die Bewohner der Stadt und Umgegend über die Ziele des Bundes der Landwirthe aufzuklären und neue Mitglieder zu werben. Herr Ferdemenges-Rabmel sollte als Redner auftreten. Die Versammlung verlief aber resultatlos, da Niemand erschienen war; auch auf Herrn Ferdemenges wartete man vergeblich.

**[R.] Zempelburg**, 13. Juni. Bei der schlechten Frühlacht neigen die Bienen jetzt sehr zum Drohnenzellenbau, was in diesem Jahre um so nachtheiliger ist, als die Schwärme des Vorjahres fast alle nicht ausgebaut haben. Es ist darum gegenwärtig die

höchste Zeit, den Drohnenbau dadurch zu verhindern, daß man den noch leeren Raum des Stockes mit altem Berg füllt, indem man den betreffenden Korb gegen Abend umkehrt, alle Vorrathswaben einsetzt, diese mit Holzsteden befestigt und nun den Korb umgekehrt und natürlich verdeckt über Nacht stehen läßt, worauf die Bienen die Waben sofort verbinden und im Bau von Drohnenzellen behindert sind. Noch leichter läßt sich diese Operation in den Holzbauten ausführen, wo man einfach die noch nicht ausgebauten Rähmchen herausnimmt, mit Wabenstücken ausfüllt und nun wieder zurückhängt. — Eine große Anzahl von Bäumen an der Landstraße von Kitzbörz über Borowke nach Sochnow ist von ruchloser Hand beschädigt worden. Das Landrathsamt zu Flatow hat auf die Ermittlung des Täthters eine Belohnung ausgesetzt. — Auf der diesjährigen Kreislehrerconferenz hierseibt werden Vorträge über die Themen: „Vor welchem weiterverbreiteten Sprachfehler hat der Lehrer die Schüler im Besonderen zu warnen?“ und „Welche Förderungen verdient die Volksschule in Preußen den Hohenzollern?“ gehalten, wozu noch eine Section über die „Einführung in die Prozentbestimmungen“ tritt.

**Aus dem Kreise Tuchel**, 12. Juni. Ein allerhöchster Gnadengeschenk von 18,000 Mark ist zum Bau einer Kirche der Diaspora-Gemeinde Zwitz bewilligt worden. Da bisher bereits ein Baufonds von 9000 Mark sich angesammelt hatte, beabsichtigt die junge Gemeinde Zwitz noch in diesem Jahre mit dem Bau eines Gotteshauses zu beginnen. Ein ungenanntes Fräulein hat durch ihren Rechtsanwalt in Belpzig 3000 Mark. unter der Bedingung geschenkt, daß in fünf Jahren der Kirchbau überhaupt begonnen wird. — Auf dem in der verfloffenen Woche zur Verpachtung des ersten Graschnitts auf den köntgl. Kriehweiesen abgehaltenen Termin hatten sich die Pächter sehr zahlreich eingefunden und wurden Gebote bedeutend über die Tage abgegeben. Es sind auf diesen künftlichen Wiesen nur gute Gräser eingetaut und es hat das dort gewonnene Heu einen bedeutenden Futtermerth.

**[=] Krojante**, 13. Juni. Die 36jährige gestestranke Bertha Roggenbach, welche sich bei ihrem Bruder, dem Besitzer Roggenbach hierseibt, aufhielt, hat am Sonntag Nachmittag ihre Wohnung verlassen und ist seit diesem Tage nicht wieder zurückgekehrt. Wie man hört, hat sie ihren Weg über Döllnitz nach Schönfeld genommen, wo sie jedenfalls in den dortigen Sumpfen ihr Ende gefunden hat. Bis jetzt fehlt von der Bedauernswerthen noch jede Spur. — Der Eigenthümer Splittgraber-Tarnowke hat sich gelegentlich einer Hochzeit beim Abgeben von Freudenbüschen an der Hand derartig verletzt, daß eine Amputation derselben erforderlich geworden ist. — Die bisher von dem Kammerer Semm verwaltete Kirchenkasse ist, nachdem derselbe qu. Kasse abgegeben hat, dem Rentier Schulz übertragen worden.

**Aus der Kulmer Stadtniederung**, 12. Juni. Das Weichselwasser ist so hoch gestiegen, daß die niedrig gelegenen Rämpen schon theilweise überfluthet sind. In aller Eile mußte das Gras von den Rämpenwiesen abgemäht werden, da es durch den Schilf unbrauchbar werden würde.

**Allenstein**, 13. Juni. (A. Z.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in dem Kiezlager, das sich in der Nähe des Dofes Deuthen befindet und woher der Kies zur Verbreiterung der Thorm-Zinnerburger Eisenbahn gegenwärtig entnommen wird. Die Arbeiter sitzen auf eine Sandbar und unterminirten bei deren Beseitigung die Grube, plötzlich löste sich von oben eine größere Lehmmasse und begrub den Arbeiter Komahn, wohnhaft in der Feldstraße hierseibt, der mit eingedrückter Schädeldede und gebrochenem Rücken nur noch als Leiche hervorgezogen werden konnte. Der Arbeiter Sch, welcher noch rechtzeitig zur Seite sprang und den die harte Masse so dicht freiließ, daß ihm der Kopf von der Schulter gerissen wurde, erlitt eine leichte Kontusion am Fuße. Der Getödtete hinterläßt eine Frau und 4 Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren. Eine Untersuchung von Seiten der kgl. Staatsanwaltschaft, wie der Eisenbahnbehörde wurde sofort eingeleitet.

**Liebstadt**, 11. Juni. Am 3. d. M. Morgens 7 Uhr, brannten auf dem Gute Schwenkitten zwei Wirtschaftsgebäude nieder. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Besitzer aus Dorf Schwenkitten von einer umstürzenden Mauer befallen, wodurch derselbe sich eine Gehirnerschütterung und andere Verletzungen zuzog. Der Verletzte befindet sich auf dem Wege der Besserung. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist bisher hier nichts bekannt geworden. — Unser Bahnhofsgebäude, sowie das eine Beamtenwohnhaus befinden sich bereits unter Dach und auch die Erdarbeiten gehen allmählich ihrer Vollenbung entgegen. — Am Dienstag den 6. cr. fand hier die Verloosung von 3000 Mark. des Frauenvereins statt. Auf 300 ausgegebene Loose entfielen 157 Gewinne, so daß die Chancen äußerst günstige waren.

**Memel**, 13. Juni. (M. D.) Das hiesige liberale Wahlcomitee hat heute an den Herrn Minister des Innern Excellenz Graf Eulenburg folgendes Telegramm abgehandelt: Minister des Innern, Graf Eulenburg, Excellenz, Berlin. Landrath Eranz hat gestern bei Dege in Bapeln-Peter, Kreis Memel, unsere Wahlaufrufe fortgenommen und conservative Flugblätter vertheilt. Witten dringend, Landrath derartige amtliche Wahlbeeinflussung unterlagen.

**Elbinger Nachrichten.**

**Wetter-Aussichten** der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

15. Juni: Veränderlich, windig, angenehme Wärme.

16. Juni: Wechselnd, wolkig mit Sonnenschein, kübler starker Wind. Stürmisch a. d. Küste.

**In wenigen Stunden wird die Wahlgeschlagen werden. Freisinnige Wähler, thut Eure Pflicht, erscheint vollständig und wählt den Candidaten der freisinnigen Partei. Der Candidat der freisinnigen Partei, Herr Rechtsanwalt Schulze, ist vor allem ein Charakter, kein Streber; er will den Wählern unnöthige Mehrbelastungen ersparen, während Herr von Puttkamer ihnen Hunderte von Millionen an neuen Ausgaben aufpacken will. Wähler! Denkt an das gefährdete Wahlrecht!**

**Wählt freisinnig!**  
**Wählt Herrn Rechtsanwalt Schulze in Elbing!**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.  
E l b i n g , 14. Juni.

**\* [Der 15. Juni.]** Wie doch die Zeit verrinnt! Uns Allen stehen heute noch klar und deutlich die Ereignisse der Tage des Frühjahrs des Jahres 1888 vor Augen, der Leidestage des schwergeprüften Kaisers Friedrichs, dessen wir nun in stiller Wehmuth gedenken können, und doch sind bereits fünf Jahre seit jenem Frühlingstage verflossen, an welchem der Sieger von Weissenburg und Wörth die Augen zum letzten Schlummer schloß. Die Erklärung für dies Gegenwärtighalten jener traurigen Ereignisse liegt nahe: sie schreibt sich her von unendlich tiefem Eindruck, welchen das ersteilige Leiden des so hochbegabten und vielgelesenen Fürsten auf alle Volkskreise gemacht hat, die ihn so hoch verehrten, weil sie sein mildestes Herz, seinen gültigen Sinn, seine edlen und reinen Absichten kannten. Kaiser Friedrichs Leben und Leiden steht in der Deutschen Geschichte ganz vereinzelt da, kein Wunder, wenn die Erinnerung daran so kräftig in uns fortlebt. Ob das oft zitierte Wort: „Vorne zu leben, ohne zu klagen!“, nun wirklich von dem zweiten Hohenzollernkaiser herrührt, mag dahingestellt bleiben; es ist sogar wahrscheinlich, daß der Kaiser es nicht seinem ältesten Sohne gegenüber niedergeschrieben hat, aber gelebt hat er darnach, ertragen hat er seine Qualen, wie ein Feld. Und als der gütige Senfemann dem Herrscher, der so manche große Pläne für das Wohl des Volkes in der Brust hegte, endlich winkte, folgte er still. Wir beklagen schon einen schlichten Bürger, der plötzlich aus pflichtgetreuer Berufsarbeit abgerufen wird, bevor er sein Werk vollenden kann; wieviel trauriger ist nicht Kaiser Friedrich's Schicksal, dem die Vorsehung zugeworfen hatte lange Jahre: „Herrsche und beglücke!“, und dem nun plötzlich der kalte Fuß des Todes entgegenlag? Der Kaiser starb, aber sein Gedächtniß lebt in uns fort, und am 15. Juni wird in mancher Brust die Welle widerklingen: „Sch den! so manchmal hin und her, wenn doch noch Kaiser Friedrich war.“ Kurz war sein Regiment, groß seine Treue gegen das Deutsche Volk.

**\* [Verufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.]** In der gestrigen unter dem Vorfige des Herrn Regierungsrathes E. Meyer in Danzig abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichtes für Section IV der nordöstlichen Verufsgenossenschaft kam u. a. folgende Verufungsklage zur Verhandlung: Der 25jährige Tischlergeselle Ernst Schmidt aus Elbing erlitt im Juni v. J. beim Abrichten einer Leiste auf der Hobelmaschine eine Verletzung des linken Daumens, wofür er mit 75 Prozent Rente entschädigt wurde. Während seiner ärztlicherseits angeordneten Behandlung im Stadtlazareth zu Danzig erhielten seine Angehörigen unter Fortfall der obigen Rente die Familienrente. Auf Grund des Gutachtens des Chefarztes Herrn Dr. Baum erachtete die Genossenschaft nach der am 10. März cr. erfolgten Entlassung des Schmidt aus dem Lazareth die Erwerbsthätigkeit desselben nicht mehr beschränkt und stellte am 1. April d. J. ab die Rentenzahlung ein. Hiergegen legte Schmidt Verufung ein und führte zu ihrer Begründung an, daß er mit dem verletzten Daumen nichts fassen könne, da er im Gelenk nicht biegsam sei und steifer und krümmer werde. Er bittet, seine Untersuchung durch einen anderen Arzt vornehmen zu lassen. Die Genossenschaft wurde zur Zahlung der vollen Rente verurtheilt.

**\* [Bei der Actien-Gesellschaft Adolph S. Neufeldt]** Metallwaarenfabrik und Emailtwerk hier ist heute Herr Paul Hummel als kaufmännischer Disponent eingetreten. Derselbe war bisher bei der Schönbach'schen Blechwaarenfabrik und Emailtwerk, Actien-Gesellschaft Nadeberg und in früheren Jahren bei dem Emailtwerk Thale angestellt.

**\* [Ueber Stimmszettel und Stimmszettel-abgabe.]** Die vom Wahlverein der Deutschen Konserbativen 1884 herausgegebenen v. J. vom damaligen Reichstagsabgeordneten Landrath, jetzigen Unterstaatssekretär für Elbisch-Lothringen, v. Küller-Kammmin verfaßten Bemerkungen zum Reichstagswahlgesetz enthalten folgende durchaus richtige Belehrungen in Erläuterung der Bestimmungen der Reglements-Paragrafen 15 und 20: „Niemand darf einen Stimmszettel abgeben, wenn sein Name nicht in der Wählerliste steht, auch dann nicht, wenn er nur aus Versehen in der Liste verlesen ist. Niemand darf für Andere Stimmszettel abgeben. Wenn ein in der Liste stehender Wähler inzwischen seinen Wohnsitz geändert hat, so muß trotzdem sein Stimmszettel angenommen werden. Der Stimmszettel wird unter öffnet in die Wahlurne gelegt. Ein Wahlvorsteher, welcher den übergebenen Zettel eröffnet, verlegt das Geheimniß der Wahl und hat außer strafrechtlicher Verfolgung zu gewärtigen, daß der ganze Wahlact des Bezirks für ungültig erklärt wird. Der im § 19 des Reglements vorgeschriebene Vermerk des Protokollführers über die erfolgte Stimmsabgabe in der Wählerliste ist eine wesentliche Bedingung zur Gültigkeit der Wahl. Fehlt solcher Vermerk, so ist die Wahl ungültig. Der Wahlact ist ebenso wie die Ermittlung des Wahlergebnisses öffentlich. Ein Verschließen des Wahllokals während der Ermittlung ist daher unzulässig und kann die Ungültigkeit des ganzen Wahlactes zur Folge haben. Ungültig sind Stimmszettel, welche nicht von ihrem Papier oder mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind, welche keinen lesbaren Namen enthalten, oder auf welchem mehr als ein Name steht. Ein Zettel mit einfachem Namen (ohne Vornamen oder Wohnort) ist gültig zu erachten, sofern er auf einen der bekannten Kandidaten lautet. Zettel, auf welchen ein gedruckter oder geschriebener Name durchstrichen und ein anderer Name dafür hingeschrieben ist, rechnen für den Namen des letzteren als gültig. Nur der Wahlvorstand und, im Falle des Protokolls, der Reichstags können Stimmszettel für ungültig erklären, niemals aber die nach § 26 des Reglements zusammen tretende Zählungscommission. — Wir erinnern schließlch noch an den vom früheren Minister des Innern, Herrn Hensslich veröffentlichten Erlaß, welcher die dankenswerthe genaue Deklaration einer nicht ganz klaren Bestimmung des Wahlgesetzes gegeben hat. Danach ist jeder wahlfähige Deutsche berechtigt, dem Wahllokale beizuwohnen, wenn er auch nicht Wähler des betr. Bezirks ist.“

**\* [Schichau'sche Werft.]** Gestern wählten hier Herr Capitän Danning und Herr Director Nielsen aus Christiania, die auf der hiesigen Schichau'schen Werft zu thun hatten. Heute führen sie in Begleitung des Herrn Ziese zur Danziger Weisl. Sie wohnen im königlichen Hof.



\*(In einer peinlichen Verlegenheit) hat sich gestern das hiesige Organ dem Herrn von Puttkamer-Blatt sich scharenden befunden. Es konnte nämlich keinen parlamentarischen Ausdruck finden für die Art und Weise, mit welcher wir über die Excesse in Bangritz Colonie berichteten. Das ist wahrlich das erste Mal, daß diese Herren vor einem unparlamentarischen Ausdruck zurückgeschreckt sind. In dieser Beziehung waren sie bisher noch niemals in Verlegenheit. Wenn dann die Herren weiter sagen, sie hätten gern einen Abgeordneten des Freisinnigen in der betreffenden Versammlung in Bangritz Colonie gesehen, so glauben wir nur, sie hegen den frommen Wunsch, daß jenen Abgeordneten des Freisinnigen von den Brügeln, die den Konservativen zu Theil wurden, auch eine Portion erteilt worden wäre. Aus anderen Gründen hätten sie wohl einen Freisinnigen nicht gerne gesehen, das beweist die Thatsache, daß zu der Versammlung im Gewerbehause hier selbst am Tage vorher Niemand zugelassen wurde, der nicht dem Konservativen Verein angehörte, oder durch einen waschechten Konservativen eingeführt wurde. Warum sollen sie sonst in Bangritz Colonie gerade Freisinnige wünschen und hier nicht?\*

\* [Die Aeußerungen des Herrn Lehrer Albrecht] in der konservativen Wählerversammlung lautete, wie uns der betreffende Berichterstatter heute mittheilt, thatsächlich: „Wer nach den gehörten klaren Ausführungen des Herrn von Puttkamer wählt, mit dessen Verstandsfähigkeit kann es nicht richtig sein! — Die Richtigkeit dieser Aeußerung würde ja erforderlichenfalls durch mehrere Theilnehmer bestätigt werden können. In unserem Bericht sind demnach die Worte des Herrn Albrecht dem Sinne nach vollständig wahrheitsgetreu wiedergegeben. Das ist uns übrigens auch die Berichtigung des Herrn N. vermuthen. D. N.“

\* [Ein kritischer Tag] zweiter Ordnung ist nach Falb der heutige Mittwoch, der 14. Juni. Ob sich Herr Professor Falb nicht um einen Tag getrennt und vielleicht den Donnerstag gemeint hat?

\* [Zur Besichtigung der Chaußeer] trafen gestern die Herren Landes-Director Jätel und Herr Landesbauarchitekt Kurtus hier ein. Die Herren hatten im Königl. Hof Wohnung genommen.

\* [Die Pelz'sche Kapelle] wird morgen Donnerstag von 5 Uhr an in Bellevue concertiren.

\* [Die Firma F. Schichau] hat in diesen Tagen von der rumänischen Regierung den Auftrag erhalten, für dieselbe vier kleinere Kanonenboote, welche für die Donau und das Schwarze Meer bestimmt sind, zu bauen. Die Werte hat den Bau mit der sehr kurzen Lieferfrist von 8 Monaten übernommen.

\* [Botanische Studien.] Gegenwärtig hält im Königl. Hof hieselbst Herr Professor von Nikolajew aus dem Kaukasus sich auf, um mit einigen russischen Studenten in der Umgegend der Stadt botanische Studien zu machen.

\* [Daß es strafbar ist, unsaubere Briefmarken zu verwenden.] wird gewiß den meisten unserer Leser noch nicht bekannt gewesen sein. Zu dieser Thatsache wird berichtet: Die in Berlin in der Neuen Königstraße wohnende Frau Tischlermeister St. hatte am 28. April dieses Jahres einen Brief nach Kurland entsandt und zur Frantierung des Schreibens eine Behnspennungs-Fremdmarke verwendet, die durch einen vorausgegangenen mehrtägigen Aufenthalt im Postmonnate der Dame ihre blühendrothe Farbe verloren und schwärzliche Flecken angenommen hatte. Nach etwa vier Wochen erhielt Frau St., die inzwischen als Absentistin ermittelt worden war, von der Kaiserlichen Oberpostdirektion ein Schreiben, worin sie aufgefordert wurde, sich zur Vernehmung auf Postamt Nr. 43 einzufinden. Hier wurde der Ueberrasschten, die sich vergeblich darauf besonnen, welches Verbrechen sie sich der Post gegenüber schuldig gemacht, mitgetheilt, daß die Behörde aus den Flecken auf der Marke den Schluß gezogen, daß diese bereits entwerthet gewesen sei. Es wurde, trotzdem die durchaus unbekohlene Frau energisch Verwahrung gegen die ihr gemachte Beschuldigung einlegte, hierauf die Dame durch Schreiben der Kaiserlichen Oberpostdirektion gemäß § 27 zu 3 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches vom 28. Okt. 1871 zu 3 Mt. Geldstrafe verurtheilt bei Vermeidung des ferneren Verfahrens und der Ertheilung eines Strafbescheides innerhalb eines abschließenden Bescheides von zehn Tagen.

\* [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt verlief recht still und blieben die Preise unverändert. Butter war reichlich und kostete das Pfund 75 bis 85 Wiennig.

\* [Vonder Weichsel.] Der Wasserstand der Weichsel hat gestern Mittag bei Thorn bereits den Höhepunkt erreicht. Er stand auf 4,60 Meter und ist nicht weiter gestiegen. Im oberen Laufe fällt das Wasser anhaltend.

\* [Schadenfeuer.] Am Sonntag brach um 11 Uhr Nacht plötzlich in den Wirtschaftsgewölbden des Besitzers Marquardt in Neustädterwald Feuer aus, welches in kurzer Zeit die Wohn- und Wirtschaftsgewölbe in Asche legte. M. war mit seiner Familie zum Besuch gefahren. Als er um Mitternacht nach Hause kam, fand er nur die Brandstelle. Man vermuthet Brandstiftung.

\* [Ein Schornsteinbrand] entstand gestern Abend gegen 8 Uhr in dem Schornstein des Grundstückes Becknamstraße 36a. Die Ursache desselben soll mangelhafte Reinigung gewesen sein.

### Vermischtes.

\* Eine neue Buchdruck- und Bindemaschine. Ueber eine höchst merkwürdige Druckmaschine wird im letzten Hefte der Gartenfächer „Buchdruck“ berichtet: Die Besucher der Ausstellung in Chicago werden nichts davon zu sehen bekommen, da die Hauptmaschine nicht rechtzeitig fertig werden konnte. Die neue Buchdruck- und Bindemaschine der Firma Lowell Brothers und Compagnon in New-York empfängt das rothe Papier, außerdem die gedruckten und geschnittenen Papierdeckel und liefert automatisch die fertig gebundenen Bücher ab, und zwar Bücher bis zu 416 Seiten. Es fehlt also nur noch ein automatischer Autor und der Büchermarkt kann in Zukunft die Schöpfungen des Menschengenies zu einem billigen Centnerpreis geliefert bekommen. Es ist schwer, ohne Zeichnung dem Leser ein Verständnis der Konstruktion beizubringen. Denken Sie sich ein langes, horizontal liegendes Schöpfwerk, aber

statt der Schöpfer lauter Stereotypplatten, eine jede eine Buchseite darstellend. Eine Drehung bringt bis zu 216 solcher Platten (Vergrößerung auf eine größere Seitenzahl ist leicht ermöglicht) in der richtigen Reihenfolge unter zwei Druckzylinder, während natürlich das Papier zwischen beiden durchpaßirt. Die gedruckten Seiten fallen geschnitten in der richtigen Folge in einen Transporteur und gehen zusammengepreßt zur Buchbindemaschine resp. werden von Mähdchen hinübergelegt, wenn die Maschine dies nicht vielleicht später auch noch automatisch besorgt. Hier werden sie beschneitten, dann auf dem Rücken verfilzt, worauf Leim applicirt wird, der die verfilzten Matrizen nicht nur miteinander fest verbindet, sondern auch noch mit dem Stück Stoff, das darauf kommt. Ebenso kommt dann der Deckel automatisch hinzu und das Buch ist fertig. Diese Art der Bindung erscheint mir weit besser als die bisherige, denn jedes einzelne Blatt ist unabhängig gebunden, und man kann das Buch beliebig umbrechen, ohne den Einband zu lösen. Die Druckmaschine liefert, von nur zwei Mann bedient, in der Minute 20 Bücher von 416 Seiten, wofür jetzt 20 Pressen mit 30 Mann nöthig sind, außer 12 Faltungsmaschinen mit 16 Mähdchen. Die Bindemaschine liefert im zehnjährigen Arbeitsjahr 10,000 gebundene Bücher, wofür zwei Mähdchen und ein Mann nöthig sind. Um die gleiche Anzahl bei jetziger Einrichtung zu liefern, braucht die Firma acht Mähdchen mit acht Mähdchen und drei weiteren, um diese zu bedienen, ferner fünf Mähdchen, um die Deckel aufzumachen.

\* Der Fluchtversuch der Sträflinge aus den Steinbrüchen in Tura bei Kairo scheint von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein. Das Zuchtthaus in Tura, zwischen Kairo und Helwan gelegen, war schon seit einiger Zeit eine Quelle der Beunruhigung für die Behörden. Organisirte Fluchtversuche von Seiten der Gefangenen waren in letzter Zeit an der Tagesordnung, und die Thatsache, daß die Polizei bestraft worden ist, weil sie in einem oder zwei Fällen die Fluchtlinge niedergeschossen hatte, machte die Zuchtthäuser außerordentlich widerwillig und aufässig. Daraus erwachsen natürlich Schwierigkeiten, die Disziplin aufrecht zu erhalten, bis dann schließlich in der Nacht zum Sonntag eine neue Revolte ausbrach, welche mit dem Entkommen von 11 und dem Tode von 39 Gefangenen endete. Die Inhafteten der Strafanstalt werden täglich schaarenweise in Steinbrüche auf der einen Seite der Eisenbahn geführt, wo sie arbeiten müssen, und hier fand der jüngste Aufstand unter einer Schaar von 600 Sträflingen statt, welche von 36 Gefangenenwärttern bewacht wurden. Mit Einbruch der Dunkelheit kehrten sie, wie gewöhnlich, in Abtheilungen von je 50 Mann nach dem Gefängniß zurück und hatten eine Art von Hügelgebäude bei der Eisenbahnstation erreicht, als plötzlich die letzte Abtheilung sich die Ablenkung der Aufmerksamkeit der Wächter, die damit beschäftigt waren, die Leute gruppenweise über die Schienen zu führen, zu Nütze machte, unversehens über die beiden hintersten, ganz ahnungslos berittenen Wächter herfiel und sie leicht überwand. Sie wurden niedergeböhnen und ihrer Gewehre beraubt. Dann suchten die sämtlichen 50 Gefangenen das Bett. 11 Wächter folgten ihnen nach, während die übrigen über die Köpfe des Hauptstammes der Gefangenen Salven abschossen, um sie einzuschüchtern. Dieses Verfahren erwies sich als erfolgreich. Als die Fluchtlinge sahen, daß sie von den 11 sie verfolgenden berittenen Wächtern bald eingeholt sein würden, eröffneten sie mit den zwei erbeuteten Gewehren ein Feuer auf ihre Verfolger. Zwei Pferde tödteten sie und ihre Reiter machten sie kampfunfähig. Nun feuerten die anderen neun Wächter und zwar mit verhängnisvollem Ausgang. 39 Gefangene wurden getödtet, die übrigen 11 enkommen im Dunkel der Nacht.

\* Die noch lebenden Nachkommen Chamisso's. Eine Zusammenstellung der noch lebenden Nachkommen Adalbert v. Chamisso geben die „Hamburger Nachrichten“. Es sind dies von den Söhnen des Dichters: Oberst Ernst v. Chamisso auf Poltritz i. d. Altmark, Major v. Chamisso in Wiesbaden und Forstmeister Adolf v. Chamisso in Naumburg a. S. Eine Tochter Johanna v. Chamisso ist mit dem Bremer Kaufmann Jul. Schneider verheirathet. Vor wenigen Jahren erst starb der jüngste der Söhne, Geheimer Medicinalrath Hermann v. Chamisso zu Berlin. Stieben Enkelkinder des Dichters erfreuen sich eines gesunden Daseins.

\* In der „Riforma“ veröffentlicht Pietro Antonelli folgende merkwürdige Mittheilung aus dem 10. Bande von Kardinal Massimo's „Meine 35 Jahre Mission in dem Hochlande von Abyssinien“: „Ein abyssinischer Geistlicher, Bögling der protestantischen Missionare, berichtete an Menelet über den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland im Jahre 1870 und über das ökumenische Konzil in Rom. Er sagte u. a. von Napoleon III.: Er hatte sich in den Kopf gesetzt, die ganze Welt zu beherrschen, und seine Waffen gegen die wahren Gläubigen von Deutschland erhoben; aber er erhielt seine Züchtung, denn sowohl er als seine ungläubigen Soldaten wurden von dem mächtigen König von Preußen in die Sklaverei geführt. Vom Papst erzählt er, daß er sämtliche Bischöfe der Welt um sich verjammelt und verlangt hätte, ihn selbst als Gott anzubeten und fügte dann hinzu: auch dieser sei bestraft worden. Am Schluß sagte er, sämtliche Könige und Fürsten der Erde brächten dem siegreichen Kaiser von Deutschland Tribut dar, und ermahnt Menelet, ein glockes zu thun. Das Befremdendste ist, daß Menelet, obgleich ihm Massimo davon abretelt, wirklich 1000 Mariatherefenthaler abschickte, daß aber der mit der Sendung betraute Beamte an der Grenze wieder umkehren mußte und somit das Geld im Lande blieb.“

\* Durch Hochwasser ist die Stadt Arad ernstlich bedroht. Der Fluß Maros ist ausgetreten, der Damm im äußeren Stadtheil, welcher der Stadt Schutz gewährt, steht bereits unter Wasser. Zwischen Arad und Neu-Arad dehnt sich ein großer See aus. Alle Ortschaften sind überfluthet. Die ganze Nebenkultur scheint vernichtet zu sein. Bis jetzt stehen 100,000 Katastraljoch-Felder unter Wasser.

\* Durch einen Wirbelsturm ist die Stadt Brachmetre in Mexiko vernichtet worden. Eine große Anzahl Einwohner ist getödtet worden und viele Personen wurden verlegt. Ueber 2000 Personen wurden obdachlos.

\* Schwere Regengüsse sind im Norden von Neu-Süd-wales und Queensland in Australien gefallen. In vielen Orten ist die Telegraphenverbindung unterbrochen. Unlücklicherweise wurden von der gegenwärtigen Wassernoth viele Distrikte und Städte wie

Bundaberg und Maryborough, hart betroffen, die kaum den von den Februar-Überschwemmungen angegrichteten Schaden überwinden hatten.

\* Ueber Cholerafälle liegen heute aus Frankreich folgende Nachrichten vor: In Montpellier sind am Montag zwei Todesfälle an Cholera vorgekommen. Ein früherer Beamter der Lyon-Mittelmeerbahn ist in Lyon von einer choleraverdächtigen Erkrankung befallen worden, welche er sich im Süden zugezogen hat. — In Alais (Dep. Gard) sind am Montag 7 Personen an Cholera gestorben.

\* In Folge schlagender Wetter wurden am Montag früh, wie aus Caltanissetta aus Sizilien gemeldet wird, in der Juncio-Grube 13 Bergleute verwundet, darunter 3 schwer, 5 Arbeiter, welche man für todt hielt, konnten noch gerettet werden. Das Unglück ist wahrscheinlich durch unvorsichtiges Handeln mit offener Lampe entstanden.

\* Eisenbahnunglück. Auf der seit Montag einseitig betriebenen Strecke Belte-Courcelles bei Metz stieß Montag Abend 10 Uhr der von Saarbrücken nach Metz gehende Personenzug 159 mit voller Kraft auf einen von Metz nach Saarburg fahrenden Güterzug. Der Fahrer des ersteren Zuges wurde getödtet; zwei Passagiere wurden schwer und elf leichter verwundet.

\* Mord und Selbstmord. Eine Liebestragödie hat sich gestern Abend in der Jungfernhöhe zu Berlin zugetragen. Wie der Amtsvorsteher zu Tegel der hiesigen Kriminalpolizei mittheilt, hat dort gestern Abend gegen 9 Uhr ein etwa 18jähriger Mann seine Geliebte, welche in demselben Alter stehen dürfte, erschossen und sich dann selbst durch einen Revolver-schuß schwer verletzt. Er wurde alsbald nach dem Paul Gerhardt-Spital transportirt, erlag aber noch in der Nacht seinen Verletzungen, ohne die Befinnung wiedererlangt zu haben. Die Leiche des jungen Mädchens ist nach der Leichenhalle zu Pläßensee behufs Recognition der Todten geschafft worden. Ueber die Persönlichkeiten des Liebespaars hat sich bisher nur feststellen lassen, daß der junge Mann Schellenbach oder Schellner heißt; er sollte hier in der Fürstenwalderstraße wohnen, jedoch hat dort Niemand dieses Namens ermittelt werden können. Das junge Mädchen soll mit ihrem Vornamen Anna heißen.

\* Lebende Blüten. Ein englischer Botaniker, James Bays, hat einige blüthentragende Pflanzen entdeckt, die angeblich — leben können. Diese Pflanzen sind die Kletter- und Schmarobergewächse, die auf Balkons, Terrassen, Lauben hinaufsteigen, weil sie von Dingen, die sie oben leben, angezogen werden. Die Winden gehören zu dieser merkwürdigen Pflanzengattung, ferner Epheu, Begonien, Jasmin und einige Rosenarten. Wie der gelehrte Botaniker feststellen konnte, daß die Blüten jener Pflanzen die Selbstkraft besitzen, das ist kein Geheimniß! Von den Blüten selbst hat er es gewiß nicht erfahren, da sie dann außer dem Gesicht auch noch die Sprache besitzen müßten und für glückliche Paare, die in schattigen Lauben Liebeschwüre austauschen, sehr gefährlich werden würden.

\* Lieutenant Beach befindet sich jetzt in New-York, wofür er die letzten Vorbereitungen für seine arktische Expedition trifft. Sein Schiff, „The Falcon“, wird in New-York am 27. d. M. entreffen. Lieutenant Beach äußerte sich in einem Interview: Ich hoffe, meinen Bestimmungsort an der Westküste von Grönland in den letzten Tagen des Monats Juli zu erreichen. Ich beabsichtige, mein Hauptquartier im „Walfisch-Sund“, im 77. 45. Breitengrade, aufzuschlagen, wofür ich das Schiff uns — d. h. 12 Personen und mich — landen wird. Das Schiff wird uns dort verlassen und nach St. John's zurückkehren. Wir werden in den arktischen Regionen ungefähr zwei Jahre bleiben und das Schiff wird uns im Sommer 1895 abholen. Wir hoffen Wichtige zu vollbringen. So beabsichtigen wir, die Grenze des Archipelagus zu bestimmen und die gegenwärtige Lücke in der Landkarte der westlichen Küste von Grönland auszufüllen. Auch werden wir den Gletschern unsere Aufmerksamkeit schenken. — Augenblicklich habe ich nicht die Absicht, zu versuchen, den Nordpol zu finden, aber sollten die Umstände sich günstig erweisen, dann mag ich es doch versuchen, da er nur 500 Meilen nördlich von meinem Hauptquartier ist.

### Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wer in diesen Tagen einen Blick auf unsere Schulhölle geworfen, wird zugeben müssen, daß hier manches zu wünschen wäre. Kaum kann das Auge in den hin- und hergewandten Staub- und Sandwolken, die bei der geringsten Bewegung aufgewirbelt werden, die Kindergestalten erkennen. Daß unter solchen Umständen von einer Erholung in den Pausen nicht die Rede sein kann, liegt wohl klar auf der Hand. Nicht allein, daß der lästige Staub sich auf den Kleidern ablagert und dieselben arg mitnimmt, nein, auch die edelsten Organe, besonders Auge und Luftröhre, werden in Mitleidenschaft gezogen, wodurch vielfach der Grund zu lästigen, oft unheilbaren Augen- und Lungenleiden gelegt wird. Auch die ungenügende Versorgung der Schüler mit gutem, reinem Trinkwasser — ungenügend insofern, als das erforderliche Wasser unter den obwaltenden Umständen nie schnell genug und in der nöthigen Menge verabreicht werden kann — hat sich in diesen Tagen besonders bemerkbar gemacht. Hier muß baldigst Wandel geschafft werden. Die Einrichtung einer Wasserleitung an sämtlichen Schulen, wie sie bereits die Altstädtische Knabenschule besitzt, wäre daher im Interesse der Gesundheit unserer Schuljugend und somit des heranwachsenden Geschlechtes ein eritrebenswerthes Ziel, ja, eine notwendige Forderung. Bis dahin aber könnte dem ersten Uebelstande, der lästigen Staubplage, durch Besprengen der Schulhöfe mit Wasser durch die Feuerwehre, wie es im verfloffenen Jahre geschah, zum Theil abgeholfen werden. Es wäre erstreblich, wenn die hier geäußerten Wünsche an maßgebender Stelle Berücksichtigung fänden.

### Special-Depeschen

der „Allpreussischen Zeitung“. Berlin, 14. Juni. Der Kaiser soll sich über die gestrige gelungene Ueberrumpelung Posen sehr erfreut und in diesem Sinne nach Berlin telegraphirt haben. Der Kaiser verlieh dem verabschiedeten General der Artillerie Sallbach den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eisenkranz. — Wie die „Voss. Ztg.“ hört, ist in hiesigen Regierungskreisen von einer beabsichtigten Verdoppelung der Schutztruppe in Ostafrika nichts bekannt.

— Der erste Dampfer, der die bereits eröffnete Strecke Holten - Rendsburg des Nordsee-Kanals befährt, ist von Schichau erbaut und heißt „Berlin“.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 13/6	14/6
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,70	96,75
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,10	97,10
Oesterreichische Goldrente	97,50	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,20	96,20
Russische Renten	216,15	216,40
Oesterreichische Banknoten	165,80	165,80
Deutsche Reichsanleihe	107,40	107,25
4 pCt. preussische Conjols	107,30	107,30
4 pCt. Rumänier	84,00	84,20
Marienb.-Mawt. Stamm-Privilegien	111,50	111,00

Cours vom 13/6	14/6	
Weizen Juni-Juli	150,50	158,20
Sept.-Okt.	161,00	162,70
Roggen: Fest.		
Juni-Juli	145,20	147,50
Sept.-Okt.	149,20	148,20
Petroleum loco	18,00	18,00
Rüböl Juni-Juli	49,00	49,10
Sept.-Okt.	49,30	49,40
Spiritus Aug.-Sept.	37,50	37,60

Rönigsberg, 14. Juni, — Uhr — Min. Mittag:  
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fak. 56,50 A Geld  
Loco contingentirt 36,50 " " " "  
Loco nicht contingentirt 36,50 " " " "

#### Rönigsberger Producten-Börse.

	12. Juni.	13. Juni.	Tendenz
Weizen, hoch-, 125 Pfd.	150,00	149,50	flau.
Roggen, 120 Pfd.	127,50	126,00	niedriger.
Gerste, 107-8 Pfd.	116,50	116,50	unverändert
Hafer, inf.	151,00	151,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	122,00	122,00	do.
Rübsen	—	—	—

#### Danzig, 13. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): flau. A

Umsatz: 200 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	149-150
hellbunt	147
Transit hochbunt und weiß	126
hellbunt	123-125
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	150,00
Transit	124,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147

Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): niedr.

inländischer	129
russisch-polnischer zum Transit	100-102
Termin Juni-Juli	130,50
Transit	102,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129
Gerste: große (660-700 g)	131
kleine (625-660 g)	115
Hafer, inländischer	147-148
Erbsen, inländischer	132
Transit	102-109
Rübsen, inländische	220
Hoßzucker, inf., Rend. 88%, geschäftslos.	—

#### Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Juni. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,50 Ob., — bez., pro Juni contingentirt — Br., — Ob., pro Juni-Juli contingentirt — Br., — Ob., loco nicht contingentirt 36,50 Ob., — bez., pro Juni nicht contingentirt — Br., 37,00 Ob., pro Juni-Juli nicht contingentirt — Br., 37,25 Ob., September-October 37,50 Ob.

Stettin, 13. Juni. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 37,00, pro Juni 35,70, pro August-September 36,50.

#### Zuckerbericht.

Magdeburg, 13. Juni. Kornzucker erstl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker erstl. 88 pCt. Rendement 16,15. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,25 Weiss I mit Faß 30,25. Fest.

### Die North British and Mercantile Feuerversicherungs-Gesellschaft

mit Domil in Berlin erzielte nach dem erschienenen Rechnungsabschluss pro 1892 an Prämie in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung Mark 29,846,372,33, an Zinsen Mark 2,195,562,92. — Als Kapital-Reserve sind zurückgestellt worden Mark 31,000,000 und als Prämien-Reserve Mk. 9,782,124,08. Das deutsche Geschäft der Gesellschaft verlief in befriedigender Weise und bezifferte sich die Prämien-Einnahme in Deutschland in Folge eines Zuwachses an neuen Prämien im Betrage von Mark 169,071,57 auf Mark 3,026,165,90.

### Ein Akt der Dankbarkeit und Gewissenhaftigkeit.

Wiederum bietet sich uns heute ein amtlich beglaubigtes Beispiel von der erstaunlichen Wirkung der Sanjana-Heilmethode bei einem vorgeschrittenen Stadium chronischer Lungen-schwindsucht. Auch in diesem Falle gelang es, Dank der Sanjana-Heilmethode, die Patientin vollständig wiederherzustellen. Herr W. Ballbin zu Ober-Gebelzig, Post Weizenberg (Sachsen), schreibt:

Ich betrachte es als einen notwendigen Akt von Gewissenhaftigkeit, der geehrten Direction der Sanjana-Company meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für Alles, was die Liebe meiner Frau gethan hat. Sie haben mit Gottes Hilfe durch Ihre Behandlungsweise den Kindern die Mutter und die Frau dem Wonne erhalten, denn es sind bereits 5 Monate nach Beendigung der Kur verfloßen, und ist der Gesundheitszustand meiner Frau ein guter und zufriedenstellender. Meine Familie und ich vereinigen sich in dem aufrichtigsten Wunsche, daß das Institut noch lange zum Wohle der Menschheit erhalten bleiben möge. Es zeichnet hochachtungsvoll W. Ballbin.

Amtlich beglaubigt durch den Herrn Gemeinde-vorsteher Gubisch.

### Schuzmittel.

Special-Preisliste verleiht in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.



### Elbinger Standesamt.

Vom 14. Juni 1893.

**Geburten:** Fabrikarbeiter August Gerecht 1 S. — Schlosser Heinrich Wottrich 1 T.

**Aufgebote:** Gasanstalts-Arbeiter Carl Neumann mit verw. Gerber Neufeker, Henriette, geb. Hoffmann.

**Sterbefälle:** Nachwächter Carl Nikolaus 51 J. — Arbeiter Gottfried Braun 5. 2 1/2 J. — Factor Rudolf Petter 5. 10 M. — Lademeister Anton Laszkowski 5. 5 M.

Heute Nachmittags 1 Uhr entschlief unser liebes

### Käthen

im Alter von 1 Jahr. Dies zeigen tief betrübt an

Elbing, den 14. Juni 1893

Gerichtsjetretär Neumann und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag, den 16. Juni 1893, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

### Bellevue.

Donnerstag, den 15. Juni 1893, 5 Uhr Nachmittags:

### Großes Concert.

Entree à Person 20 Pf.

Otto Pelz.

### Musik-Bildungsverein

Sonntag, den 18. Juni cr.:

Vokal- und Instrumental-Concert im Vereinslokal.

### Königlicher Hof.

(Siehe „Kritische Reisebriefe“ in No. 291 des Berliner Tageblatt.)

### „Erdbeer-Bowle“

von frischen Wald-Erdbeeren.

Louis Engel.

### Bekanntmachung.

Der Hofplatz der Altstädtischen Knabenschule soll mit einem schmiedeeisernen Zaune von 62,5 Meter Länge und 1,25 Meter Höhe auf einem mit Cementplatten abgedeckten massiven Unterbau von 0,50 Meter Höhe umgeben werden.

Preisangebote für die Schmiedearbeiten sind bis zum

19. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Rathhause 2 Tr., Stadt-Bau-Amt, versiegelt und mit der Aufschrift „Preisangebot betr. den Zaun für die Altstädtische Knabenschule“ einzureichen.

Zeichnungen und Bedingungen können auf dem Bauamt eingesehen werden. Elbing, den 13. Juni 1893.

### Die Bau-Deputation.

Lehmann.

Mehrere Tonnen Speise-Meße sollen Freitag, den 16. d. Mts., 9 Uhr Vormittags, im städtischen Krankenspitze meistbietend verkauft werden. Elbing, den 14. Juni 1893.

Der Vorstand.

Chemisch unterwacht garantiert reine gesunde französische

### Natur-Weine

von Oswald Nier Hauptgeschäft No 108 BERLIN

— ungegypste —

Zu haben in Elbing bei Herrn R. Selkmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

### Avis.

Erlaube mir dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das

### Klatt'sche Hôtel in Kahlberg

für die Saison 1893 übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke, sowie prompte Bedienung Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

Martin Aussen.

### Bierapparate

Betrieb m. Kohlensäure neuester, praktischster

Construction, nach Vorschrift gefertigt mit Kessel oder mit

Reducirventil.

Sehr eleg. Auskattung

Volle langjährige Garantie.

Billige Preise.

Sehr coulante

Zahlungsbedingungen.

Langanke & Halfter,

Königsberg i. Pr.,

Mühlenberg Nr. 1.

Preiscurants franco, grat.

**Fernrohre** per Stück 3.20 Mark mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung 12mal unter Garantie.

Jedes Stück, welches nicht erfüllt, nehmen retour.

Preis-Katalog stimmungsbüchlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compose, Mikroskope u. Musikwerke vers. gratis

Kirberg & Comp. Gräfrath-Central b. Solingen.

### Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.

empfehlen bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

### H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerei.

### Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.

Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

### Dillgurken

sind noch in schöner Qualität zu haben bei Max Krüger, Hohezeimstr. 10.

Von heute in den Läden und Wagen:

Butter I 1,20 M. pr. Pfund

„ II 1,00 „ „ „

„ III 0,80 „ „ „

(Kochbutter).

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

### Für Hausfrauen.

Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen wir solide und geschmackvolle

Kleider-, Mantel- u. Knzugstoffe.

Proben umgehend franco.

Garzer Wollwaarenfabrik Ernst Mathias & Co., Goslar a. S.

### Candidat der liberalen Wähler des Wahlkreises

Pr. Holland-Mohrungen

ist Herr Gutspächter und Majoratsbesitzer

### Hans von Reibnitz, Heinrichau.

Das Wahl-Comitee.

### Alle Nachrichten zuerst

bringt das „Berliner Tageblatt“, dessen Zuverlässigkeit in der Berichterstattung, welche durch seine an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten erfolgt, allgemein anerkannt wird. In einer besonderen vollständigen Handelszeitung wahr das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, sowie die des Handels und der Industrie durch unparteiische Beurteilung. Hierdurch erlangte das „Berliner Tageblatt“ unter allen großen politischen Zeitungen

die größte Verbreitung im In- und Ausland.

Das „Berliner Tageblatt“ zeichnet sich auch besonders durch seine werthvollen Originalfeuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste aus, dieselben werden ebenso wie die hervorragenden belletristischen Beiträge, Romane und Novellen, welche täglich im B. T. erscheinen, von den Lesern besonders geschätzt. Im nächsten Vierteljahr erscheinen zwei fesselnde Romane

Ein Dämon von A. G. v. Suttner

und Je'taine von Jules Mary.

5 Mark 25 Pf. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende

### Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit Effecten-Verloosungsliste nebst seinen werthvollen Separat-Beilagen: Illustr. Wochblatt „ULK“, belletr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, feuilletonist. Beiblatt „Der Zeitgeist“, Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ bei allen Postämtern des Deutschen Reiches.

Annoncen sind im „Berliner Tageblatt“, vermöge seiner großartigen Verbreitung von besonderer Wirkung. Probenummern gratis u. franco durch die Expedition d. B. T., Berlin SW.

Zu der am Donnerstag, den 15. d. M., stattfindenden

### Wahl

ist der Candidat der

### Nationalliberalen Partei Rechtsanwalt, Stadtrath Wagner-Grauden.

### Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.

Erscheint wöchentlich, reich illustriert.

Preis vierteljährlich eine Mark.

Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unser Leitungs steht neuerdings ein Muttergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gefestert werden.

Man abonniert bei der Post oder in jeder Buchhandlung. Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. d. Oder.

Stimmzettel für den Reichstags-Candidaten

Herrn Rechtsanwalt

### Conrad Schulze

sind in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung“ zu entnehmen.

### Prachtvolle

Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, ganzer Anzug 4,50 Mark bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester bemustere nicht, mache Auswahlsendung. Julius Körner, Tuchverhandl., Pegau i. S. gegr. 1846.

### AUFSEHEN

erregen die Erfolge der Weil-Schroederschen rohseidenen Watte bei Rheumatismus, Neuralgie, Migras, Gicht, rheum. Zahn- u. Ohrschmerzleiden. — Gleich bei der ersten Ausstellung in der fgl. Universitäts-Klinik auf dem Chirurgen-Congress zur Einweihung des Langenbeck-Hauses fand diese Neuheit sofort die Beachtung der ersten Mediz. Autoritäten und ist inzwischen allgemein zur Anwendung gelangt. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften mit Prop. in Packeten à 50 Pf., 100 Pf., 150 Pf. zc. Wo nicht zu haben direct franco zu beziehen vom Fabrikanten Weil-Schroeder, Crefeld.

### Die Modenwelt

Neuerdings erscheint ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probenummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3. Gegründet 1865.

### Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe zc. zc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in copirfähigem Druck hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. Buch- und Kunstdruckerei.

Habe mich in Elbing, Neuenstr. Nr. 28, niedergelassen und übernehme für Stadt und Land jede Gartenarbeit wie Heckenföhren zc. Bestellung per Postkarte.

### C. Zobel,

Landschaftsgärtner.

Pianino, edlen, vollen Ton, Ber-hältnisse halber für sehr billigen Preis Inn. Mühlendam 17.

### Die Kirschengärten

sind für dieses Jahr noch zu verpachten. Pächter wollen sich melden bei

C. Schmidt,

Abbau Lenzen.

### Pension Schieritz.

Seebad Neukuhren.

Pensionaire finden gute Aufnahme. Gütige Anmeldungen erbeten.

Frau Freytag.

Das Hans Marktthorstr. 2, am Lustgarten gelegen, ist zu verkaufen.

Einen Burschen zur Bäckerei sucht von sofort oder später

A. Vorreau, Bäckermeister.

Ein ordentliches, tüchtiges, nicht zu junges Kaufmädchen wird gebraucht in der Expedition der „Altp. Ztg.“

Centrumswähler! Vergesset eure Pflicht nicht; erscheinet Alle, wo Ihr immer wohnen möget, Mann für Mann an der Wahlurne und gebet eure Stimme keinem Andern, als dem

### Herrn Oberlandesgerichts-Rath Spahn!

Wahlzettel werden an den Wahl-Localen für unsern Candidaten nicht ausgetheilt.

Das Wahl-Comitee.

J. A.: Zagermann, Propst.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 138.

Elbing, den 15. Juni.

1893.

## Elfriede.

Roman von W. Kiedel-Ahrens.

25)

Nachdruck verboten.

„Ich bin unschuldig, Herr! Gott weiß, nie wäre ein Wort über meine Lippen gekommen, hätten Sie mich nicht dazu gezwungen. Rafaelo ist der Schuldige, ich will es Ihnen erzählen. Das Kind war meiner Herrin Donna Elisa ein Dorn im Auge, es sollte nach Santa Rosa gebracht werden. Um jene Zeit hatte Donna Elisa viel heimliche Gespräche mit dem Sklaven, hin und wieder hörte ich wohl ein Wort davon, ich konnte nicht begreifen, daß Donna Elfriede einwilligte, den Knaben so weit fortzugeben; freilich, sie war so jung und konnte nicht dagegen an.“

Nun, Herr, in der Nacht vor dem Tage, da Rafaelo mit Benno nach Santa Rosa sollte, hörte ich Donna Elisa und den Mulatten leise mit einander sprechen. Das Wäschezimmer, wo ich während des Tages geplättet hatte, war durch eine Thür von diesem Saale getrennt; es ist meine Gewohnheit, in dem Raume, wo ich stets arbeite, in der Nacht auf einer Strohmatte zu schlafen. Rafaelo und meine Herrin ahnten nicht, daß ich noch wach sei, ich hörte die Unterredung deutlich durch die angelehnte Thür.“

„Was hörtest Du, Rita?“

Die Alte zuckte erschreckt zusammen und fuhr fort:

„Es ist eine herrliche Nacht,“ sagte meine Herrin, „wenn Du jetzt aufbrichst, bist Du in zwei Stunden auf Estrella, alles ist vorbereitet, Du kannst mit Leichtigkeit das übrige ausführen, Donna Elfriede ist mit allem einverstanden.“

„Seien Sie ganz unbesorgt, Herrin, der Knabe ist bereits so gut, wie todt, in den weitenwelken Einöden des Urwalds kann ich ihn zehn Mal verschwinden lassen, und Sie sind von ihm befreit.“

„Das wollte ich eigentlich nicht,“ sagte Donna Elisa, „der Knabe soll nicht auf solche Weise sterben, hörst Du, Rafaelo? Aber verschwinden mag er, abhanden kommen, Du verziehst mich, merketwegen nach einer entfernten Provinz verkauft.“

„Er ist zu alt und verständig, um nicht unter Fremden von seinen Schicksalen zu

erzählen. Dann sind wir verloren. Vertrauen Sie mir, es soll meine Sorge sein, ihn aus dem Wege zu schaffen, gleichviel wie; denn ich fürchte nicht, mein Gewissen zu belasten, wenn ich für Sie und Donna Elfriede handle.“

„Gut, Du wirst das Richtige treffen, handle nach Belieben, ich lege die Sache ganz in Deine Hände.“

„Dann wurde es stille, Herr — und plötzlich durchrieselte ein kalter Schreck meine alten Glieder, — ich hörte, daß Donna Elisa, die den Farbigen verhätschelte, den bösen Bund mit einem Kuß besiegelte, — sie liebte ihn wohl, wie ihren Sohn! — Ich konnte nichts als schweigen, Sie wissen, mein Wohl und Wehe liegt in der Hand der Herren. Und Donna Elfriede, mein Abgott, sollte mit dem sündhaften Plane einverstanden sein? Ich glaubte es nicht, doch die alte Rita durfte sich nicht einmal unterstehen, zu fragen! Und wie hätte ich noch reden dürfen, nun ich wußte, wie Rafaelo und Donna Elisa zu einander standen, die weiße, vornehme Herrin und der morgenschöne junge Mulatte, so frolich, wie eine Sammetblume im Thau der Mitternacht. Wenn solche Flamme in dem Herzen einer Frau erwacht, da achtet sie nicht mehr die Stimme Gottes und zertritt erbarmungslos, was sich ihr hindernd in den Weg stellt, sie würde auch mich zertreten haben, hätte sie gewußt, daß ich ihr Geheimniß kannte.“

„Bist Du zu Ende mit Deinen Mittheilungen, Rita?“

„Ja, Herr. Nur eine Bitte habe ich, — wenn es möglich ist, verrathen Sie mich nicht.“

„Nein, Rita, ich bin nicht Derjenige, welcher eine Sklavin verräth; hier hast Du ein Goldstück, mache Dir einen frohen Tag, und Gott befohlen.“

„Frohe Tage sind der alten Rita wohl nicht mehr beschieden; Herr, ich bitte um den Segen.“

Im Innersten bewegt, trat ich mit Benno den Heimweg an.

Ich bin nicht zum Richter Donna Elisa's und ihrer Richte berufen, aber ich hoffe, Werner wird sich angesichts des Knaben von ihrer Denkart überzeugen. Das Kind gehört mir, ich werde mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln für diesen dem Tode und der Gefangenschaft Entriffenen vorgehen, um den Knaben vor seiner schrecklichen Mutter und Großmutter zu schützen, — und ich denke, die

beiden ehrenhaften Gesinnungsgeossen werden ihn mir gern überlassen. Man hat die Anker gelockert, vorwärts in die wogende See, — Glück auf! Wir sehen uns noch einmal wieder, stolze, wunderbare Kaiserstadt.

\* \* \*

Marienburg, den 30. Oktober 84.  
Meine Mutter.

Mit erleichtertem Herzen sende ich Dir heute die frohe Nachricht, daß es mir geglückt ist, Elfriede zu verzeihen; Du weißt, ich habe lange in bangen Zweifel gekämpft und wäre wohl kaum so schnell zu meinem Entschluß gelangt, hättest Du mir nicht den rechten Weg gezeigt.

Es war weniger leicht, Elfriede zu gewinnen, als ich mir vorgestellt hatte, sie muß in gleicher Weise wie ich geklitten haben, um so standhaft die Verzeihung zu verweigern; nicht, daß sie mir eigentlich zürnte, dazu ist sie zu einsichtsvoll, es war das Gefühl der beleidigten Würde, und mit Recht, ich handelte unverantwortlich. Nun, da diese dunkle Wolke unseres jungen Glücks sich verzogen hat, fürchte ich das Eintreffen Richard's nicht mehr und bin gegen alle Geschüße seiner Beredsamkeit gewappnet.

Jetzt erst ist Elfriede ganz und vollkommen mein — da ich die Schatten der Vergangenheit kenne und ihr die Trauer von der Stirn küsse darf, sobald die Erinnerung sie trübe stimmt! Kannst Du den Jubel meines freudig erregten Herzens ermessen?

In einer Woche erwarte ich Richard, nach dem Tage seiner Ankunft erhältst Du weitere Nachrichten von Deinem treuen Sohne

Werner.

\* \* \*

Laurianna und Elfriede gingen Arm in Arm durch den von blasser Herbstsonne erleuchteten kahlen Park; den Boden bedeckten die verwehten, modernden Blätter des Sommers, es war ein heller Nachmittag, feucht und kühl.

„Morgen ist nun der Tag der Entscheidung, Laurianna, Richard trifft ein; ich wollte die Stunde ohne Bangen abwarten, weil es thöricht ist, daß ich mich fürchte, was könnte mich wohl jetzt noch von Werner trennen? Aber trotzdem empfinde ich ein gewisses bellommenes Gefühl.“

„Du darfst den morgenden Tag ohne Furcht erwarten, Elfriede, — aber ich,“ sagte Laurianna traurig hinzu, „wird er mich haben wollen, da meine Mutter mit Verstoßung droht? Warum mußte ich nur jemals dieses schreckliche Wort hören. Aber, mein Gott, ich glaube, selbst das zu ertragen, um Richard's willen.“

„Ich glaube es ebenfalls,“ bemerkte Elfriede sinnend.

„Es ist so wunderbar in mir,“ fuhr Laurianna fort; „sieh', ich bin überzeugt, wir Mädchen lieben nur einmal, wenn wir gleich

mit den ersten aufkeimenden Empfindungen unsern Herrn und Meister gefunden haben, der uns durch seinen Geist überlegen ist. Zu einem solchen Manne blicken wir empor und dienen ihm gehorsam — alles andere ist Selbstbetrug, Täuschung, die so leicht verweht, wie sie gekommen ist. Du sagtest einmal, Du glaubst nicht an eine Liebe auf den ersten Blick — ich bekenne mich nun zu ihr, da ich die Erfahrung an mir selbst gemacht habe; es war so entzückend, daß ich es Dir erzählen muß.“

„Ich höre Dir gespannt zu, Lieblich.“

„Es war an dem Nachmittag, da ich Richard zum ersten Male sah und einige Worte mit ihm gewechselt hatte, da wurde es mir mit einem Male klar, daß ich bis dahin einsam gewesen und eine innere Stimme jubelte in mir: er ist es! Alles an ihm berührte mich harmonisch, der Ton seiner klavollen Stimme, die Bewegungen seiner schönen Gestalt, im Triumph nahm er Besitz von meinem Innern, und seit jener Stunde ist er auch mein Herr geworden, dem ich selb den Altar erbaute, auf den ich meine Liebe stellte — und glücklich, daß ich berufen bin — die Seligkeit des Himmels schon auf Erden zu kosten.“

„Ich wollte, Deine Mutter hörte Dich!“

„Es würde sie nicht nachgiebiger stimmen, Elfriede.“

„Ich weiß es leider nur zu gut, — im übrigen baue auf ihn; Richard Born ist nicht der Mann, welcher sich durch Tante Elsa's Launen bestimmen läßt. — Laß ihn nur kommen, vielleicht gestaltet sich alles anders und besser, als wir dachten, — Morgen!“

„Ja, Morgen, Elfriede! Komm, sehen wir getrosten Muthes der Zukunft entgegen, die Morgen vielleicht schon eine Falte ihres Vorhanges lüftet, um uns ein glücklicheres Bild zu zeigen.“

Richard an Donna Elsa.

Marienburg, 6. November 1884.

Frau Baronin!

Soeben kehre ich von Brasilien zurück und ersuche Sie, gütigst zu bestimmen, wenn es Ihnen passend ist, daß ich sie persönlich begrüße; ich würde gern sehen, daß dieses möglichst bald geschehe, da ich Ihnen, gnädige Frau, einige ganz besonders wichtige Mittheilungen zu machen habe.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Richard Born.

Am Morgen zwischen neun und zehn Uhr traf die alte geräumige Postkutsche in Marienburg ein; etwa eine halbe Stunde vor dem Orte war Richard ausgestiegen, um sich zu Fuß nach der Wohnung seines Bruders zu begeben. Sein Weg führte ihn an dem Briefkasten vorbei und diese Gelegenheit benutzte er, sich des obigen Briefes an Donna Elsa zu entledigen; rascheren Schrittes näherte er sich dann dem Schulgebäude, welches in dem freundlichen Sonnenschein des spätherbstlichen Tages dalag. Jetzt

Schlag es eif' Ihr — die Kinder sangen den Schlußchoral, und Richard horchte aufmerksam den klaren Stimmen der kleinen Buben und Mädchen.

„Werner erwartet mich mit der Abendpost, ich traf absichtlich früher ein, da mir die vorbereiteten Empfangs-scenen nicht angenehm sind. Jetzt stürmen die Kinder in's Freie, — er steht in der Thür — Werner!“

„Richard!“ Die beiden Brüder hielten sich fest umschlungen.

„Enblich! Du wirst es begreiflich finden, daß ich den Zeitpunkt, mit Dir zu sprechen, kaum erwarten konnte.“

„Ungefahr in derselben Lage befinde auch ich mich! So, — da bin ich ja wieder in meinen vier Pfählen, — es kommt mir wahrhaftig vor, als wäre ein halbes Jahr verflossen, seitdem ich Marienburg verließ!“

„So viel hast Du erlebt in dieser kurzen Zeit, Richard?“

„Sehr viel; Gutes und Schlimmes.“

„Nun, so wollen wir vor allen Dingen von dem Guten sprechen, da ich Dir gern erzählen möchte, was mich am meisten angeht und bewegt. Also, wie auch Deine Nachrichten lauten, die Du von Brasilien mitbringst, mir ist nichts neu, ich weiß Alles.“

Der Aeltere sah den Andern ein wenig erstaunt und ungläubig an.

„Aus wessen Munde hättest Du das erfahren?“ fragte er.

„Von Elfriede selbst; sie besaß den heroischen Muth eines umfassenden Bekenntnisses, ich achte sie deshalb um so höher; denn nur eine edle Frauenseele konnte das vollbringen.“

„Das ist richtig,“ entgegnete Richard gelassen. „Verzettele, wenn ich einige Punkte, welche Dir peinlich sein werden, berühren muß, aber es ist nothwendig zu wissen, ob das von ihr Mitgetheilte übereinstimmt mit dem, was ich in Rio erfahren habe.“

„Es ist unmöglich, Richard, daß Du ein deutlicheres Bild von den traurigen Ereignissen erhalten hast, als ich. Es war mehr eine Weichte, aus den Tiefen der Seele geholt; ich weiß Alles, kenne Jose Bianna, und weiß, daß das Kind gelebt hat. Die Kämpfe, welche diese Ereignisse hervorriefen, waren wohl dazu angethan, ein mutzigeres Herz als dasjenige Elfrieden's zu verwüsten, und nur ihrem starken Geiste, ihrer sittlich reinen Natur ist es zu danken, daß sie nicht unterging.“

„Freiwillig hat sie Dir diese Offenbarungen gemacht?“

„Freiwillig. Am selben Tage, als ich mir vorgenommen hatte, auf alle Fälle zu erfahren, was eigentlich geschehen war — die Unge-  
wissenheit ließ mir länger keine Ruhe.“

„Und Ihr seid jetzt — versöhnt?“

„Gewiß, wie kann ich anders; anfangs freilich war ich niedergeschmettert von dem, was ich von den Lippen des geliebten Mädchens hörte, — dann sprach ich mit unsrer Mutter, und

unter ihrem milden Einfluß fand ich das Gleichgewicht der Seele wieder.“

„Und sie griff natürlich mit beiden Händen zu,“ äußerte Richard, nicht länger im Stande, seine Bitterkeit zu verbergen.

„Du irrst Dich, Richard, es bedurfte meiner Bitten und Ueberredung, sie zu versöhnen; auch gab sie nicht bedingungslos ihre Einwilligung, weil sie fürchtete, ich könnte meinen Entschluß ändern und anders denken, nachdem Du zurückgekehrt bist. Erst am Tage Deiner Ankunft, also heute, sende ich ihr laut Verabredung einige Zeilen, daß ich ihr angehöre, auch nachdem ich Dich gesprochen habe, und mit diesem ist unser Bund endgiltig besiegelt. Und nun sprich, Richard, — ich kenne die Einzelheiten der Begebenheiten jedenfalls genauer als Du.“

Richard blieb eine Weile stumm und blickte sinnend vor sich hin.

„Ich wollte, es wäre so,“ begann er endlich, „aber ich glaube es kaum; ich will mich jedes Urtheils enthalten und Dir einfach erzählen, was ich während meines kurzen Aufenthalts in Brasilien erlebte und erfuhr.“

„Und was war es?“

„Geduld, zuvor sage mir, bitte, was sie Dir von ihrem Kinde erzählte.“

„Sehr wenig, wozu auch länger als unumgänglich nothwendig bei diesem für mich und sie gleich qualvollen Punkt verharren; das kleine Wesen starb und mit seinem Tode vernarbte die Wunde.“

„Ich konnte mir das denken. Mein guter Werner, Du hast den Worten dieses Mädchens unbedingten Glauben geschenkt, weil es Deiner ehrlichen Natur zu fern liegt, den Abgrund von Lüge und Verstellung in ihrem Wesen zu erkennen.“

„Richard, das sind kühne und furchtbare Anklagen,“ rief Werner erblickend.

„Die ich leider zu beweisen im Stande bin. Sie hat Dir gesagt, das Kind ist todt, das ist un-  
wahr, der Knabe lebt, ich fand ihn als Sklaven unter der Peitsche des Aufsehers. Allerdings hält sie ihn für todt, — und das Gegentheil wird ihr sehr unwillkommen sein, da Donna Elisa unter Mitwissen ihrer Mächte den Sklaven Rafaelo beauftragte, das Kind zu tödten.“

„Das ist unmöglich!“ sagte Werner tonlos.

„Unglaublich willst Du sagen, und doch ist es wahr.“

Richard begann hierauf von seinen Nachforschungen in der Villa von Rio Camprido, die ihn nach Santa Rosa führten, zu erzählen und von den Mittheilungen der alten Rita.

Werner bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, er wollte sprechen, die Stimme ver-  
sagte ihm den Dienst.

„Ich — kann es nicht fassen, — dieser neue Schlag ist zu fürchterlich, sage — Richard,“ kam es heiser von den farblosen Lippen, — „daß noch ein Irrthum möglich ist.“

„Jeder Irrthum ist leider ausgeschlossen; raffe Deinen Mannesmuth zusammen und wappne Dich mit kaltblütiger Geringschätzung. Siehst Du nun ein, daß ihr Benehmen bis zum letzten Augenblick Berechnung war? Nun ist ihre Rolle zu Ende gespielt und eine traurige war es in der That. Trage die Enttäuschung in dem erleichternden Gedanken, daß sie zur rechten Zeit, ehe Du für immer gebunden warst, an Dich herantrat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Recht anmuthige Scenen** haben sich unlängst im Pariser Gemeinderath abgespielt. Die conseillers municipaux beschäftigten sich in der betreffenden Sitzung mit den „Brutalitäten der Polizei“ anlässlich der Maiseier, und socialistische Gemeinderäthe betonten die Nothwendigkeit, endlich jeden Verkehr zwischen dem Stadthause und der Polizeipräfektur abzuberechnen. Dabei fand in Gegenwart des Polizeipräfekten folgender Austausch von Liebenswürdigkeiten statt: Gemeinderath Picau: Wenn mir je ein Polizist einen falschen Faustschlag giebt, so mache ich den Polizeipräfekten dafür verantwortlich und haue ihn. — Gemeinderath Grebawal: Ich würde dem Agenten die Fresse zerschlagen. — Gemeinderath Picau: Ja' Herr Präfekt, unsere Geduld hat Grenzen, Sie werden auch noch einmal durchgewalzt werden. (Bewegung.) — Polizeipräfekt Loze: Die heftige Sprache des Herrn Picau ist mir gar nicht unangenehm; sie läßt mich errathen, was die Polizeiagenten alles zu hören bekamen. — Gemeinderath Picau: Ich habe gesagt, Herr Präfekt, und ich wiederhole, daß ich entschlossen bin, Ihnen die Liebe zurückzugeben, die Ihre Agenten mir versehen könnten. — Gemeinderath Weber: Nicht wir werden hier den Platz zu räumen haben, sondern Sie. — Gemeinderath Grebawal: Man wird am Ende Ihren Agenten Maulkörbe anhängen müssen, wie den Hunden. . . . Hier schließt der Bericht über diese charmante Sitzung ab!!

— **Ein gewaltiges Bauwerk** geht jetzt in der Nähe von Chemnitz seiner Vollendung entgegen, nachdem drei Jahre daran gearbeitet worden ist. Bei dem zwei Stunden entfernten Orte Einsiedel wird, um die Stadt Chemnitz ausreichend mit Wasser versorgen zu können, eine Thalsperre ähnlich der bei Remscheid geschaffenen hergestellt, die jedoch noch mächtigere Bauten erfordert als jene. Trotzdem wird der hier künstlich zu schaffende See nicht den Umfang erreichen wie der von

Remscheid, weil die Bodenverhältnisse hier minder günstig sind. Es handelt sich um die Absperrung eines Thales mit zwei kleinen Seitenthälern in der Weise, daß ein Wasserspiegel von 40,000 Dm. erzielt werden kann. Der gesammte Wasserinhalt der Thalsperre, der bei Remscheid auf 1 Mill. Rbm. gebracht werden kann, wird hier nur 330,000 Rbm. betragen. Dagegen hat die bei Einsiedel errichtete, das Wasser abdämmende Mauer am Fuße die gewaltige Stärke von 22 M., während bei Remscheid nur 14,5 M. erforderlich waren. An der Krone beträgt die Mauerstärke der beiden Thalsperren 4 M. Unter Terrain gegründet sind hier 10 Meter, dort 4 Meter. Die Länge der Mauer an der Krone beträgt hier 185 Meter, dort 170 Meter, die Höhe vom Grundablaß bis zum Ueberlauf 18 Meter, bei Remscheid 18,5 Meter. Da der tägliche Wasserverbrauch in Chemnitz im Durchschnitt etwa 7000 Kubikmeter beträgt, so würde die Thalsperre mit ihrem Gesamtwasserinhalt von 330,000 Kubikmeter die 150,000 Einwohner zählende Stadt auch ohne Mitwirkung der bisherigen Leitung 1½ Monat lang mit Wasser versorgen können. Von der unterhalb der Thalsperre gelegenen Ortschaft wurden Anfangs Bedenken gehegt, daß ein Durchbruch der Gewässer große Verwüstungen anrichten könne. Doch ist die Art der Bauten mit 22,000 Kubikmeter massivem Mauerwerk, das übrigens auch äußerlich mit seinen festungsartigen Zinnen und Thürmchen einen schönen Anblick bieten wird, so durchaus vertrauenswürdig, daß auch ängstliche Gemüther bald beruhigt waren.

— **Brieftauben auf hoher See.** Die englische Admiralität geht nach einer Mittheilung des Fachblattes „Geflügelbörse“ mit dem Plane um, den Kriegsschiffen Brieftauben zum Depeschendienst mitzugeben und die transatlantischen Gesellschaften zu veranlassen, auch bei den Passagierdampfern ein gleiches zu thun. Die Versuche sollen mit letzteren beginnen, derart, daß die Tauben in der Hälfte des Wasserweges aufgelassen werden. Durch diese Einrichtung soll ermöglicht werden, daß Schiffe in gefährvoller Lage den Seeämtern Mittheilung zukommen lassen können.

---

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.